Tonfilm Theater Tanz

Photo: Ufa

„Zu neuen Ufern" heißt der Film, den ZARAH LEANDER soeben bei der Ufa beendet hat



EDITION BRISTOL WIEN I.

Ist's der **Pelz** so geh' zu

Schostal

dem bekannten Pelzhaus der **Qualitätswaren,** des **Vertrauens** und der **Billigkeit!**

Ihren **Silberfuchs,** Ihren **Blaufuchs** .... von Schostal
Ihr **Cape,** Ihre **Jacke** .... von Schostal
Ihren **Paletot,** Ihren **Mantel** .... von Schostal
Ihre **Verbrämung,** Ihren **Herrenpelz** von Schostal
Ihre **Reparaturen,** Ihre **Umarbeitung** bei Schostal
Ihr **Vertrauen** .... dem Schostal
Ihre **Pelz-Aufbewahrung** .... bei Schostal

Kürschner R. Schostal & Co.
Wien, 7., Mariahilferstraße 24
Tel. B 32-2-28

Teilzahlung möglich!

Gleitendes Schweben, mitreissender Rhythmus

der ganze Zauber eines Theaterabends — wie schnell ist das verflogen und vergessen! Und doch gibts eine Möglichkeit, es festzuhalten über den Abend hinaus: Momentaufnahmen mit der

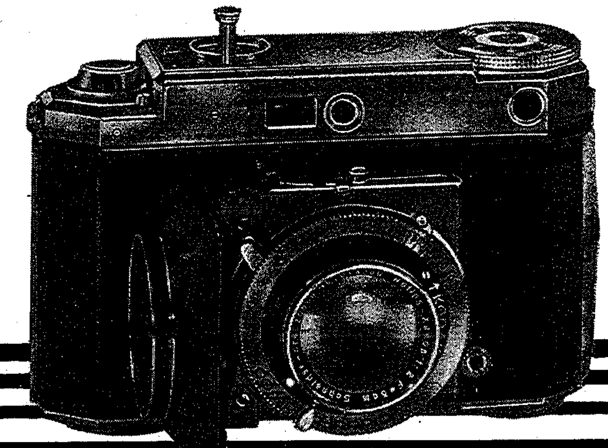
„RETINA"!

Klein und handlich, immer aufnahmebereit, mit lichtstarker Optik („Retina II" mit „Retina"-Xenon f. 2!) und Compur-Rapid-Verschluß ausgerüstet, wird sie auch bei weniger gutem Licht der Situation gewachsen sein. Und als den Film für solche Aufnahmen natürlich den hochempfindlichen „Super-X", dann muß ja jedes Photo sitzen!

„Retina" Modell I mit Xenar f. 3,5
in Compur-Verschluß bis 1/300 Sek. 168.–
in Comp.-Rapid-Verschl. b. 1/500 Sek. 190.–
mit „Ektar" f. 3,5 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sek., verchromt 220.–

„Retina" Modell II, verchromt
mit „Ektar" f. 3,5 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sekunde 340.–
mit Xenon f. 2.8 in Compur-Rapid-Verschluß bis 1/500 Sekunde 404.–
mit Xenon f. 2, detto 510.–

Tageslichtspule „Super-X" 5.60



Tonfilm Theater Tanz
WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL, WIEN I. SCHUBERTRING 8
Alleinauslieferung für die Schweiz: Musikhaus Hüni, Zürich I.
Przedstawicielstwo i Administracja na Polske, Katowice, ul. Marjacka 2

V. Jahrgang (1937) WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK Heft 6

Die Frau mit der dunklen Stimme

Lebensweg einer skandinavischen Künstlerin

In Schweden gibt es viele Volksparkanlagen, in denen riesige Freilichtbühnen für zehn- bis zwanzigtausend Zuschauer errichtet sind. Eine Theatertruppe ist erst dann wirklich populär, wenn sie regelmäßig auf solchen Bühnen auftreten kann. Alles wird dort gespielt, von der ernstesten bis zur heitersten Kunst, vom Drama bis zur Revue.

Selten ist aber die Spannung des Publikums so groß, als wenn das Auftreten von Zarah Leander angekündigt wird. In Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland — überall in Skandinavien, spricht und schwärmt man von Zarah Leander. Wenn diese leuchtend rotblonde, schlanke Frau auf der Bühne auftaucht, wenn ihre dunkelblauen Augen das Publikum ernst anblicken und die lebhaften Züge ihres prachtvollen Gesichtes noch unbeweglich bleiben, dann verharrt auch das Publikum unten in atemloser, unbeweglicher Spannung.

Bis endlich die tiefe, dunkle Stimme der Künstlerin ertönt. Sofort beleben sich ihre Züge, dramatisch, grotesk, lustig, je nach der Rolle, die sie verkörpert; der schmiegsame Körper gerät in Bewegung — und plötzlich lebt die ganze Bühne, auch wenn Zarah Leander ganz allein auf der Bühne steht. Sie singt, rezitiert, tanzt; sie kann ein Revuestar, eine Operettendiva, eine ernste Schauspielerin sein.

Man kann die Popularität, deren sie sich erfreut, wohl am besten mit der von Paula Wessely vergleichen. Und nichts spricht besser für diese Popularität, als der Umstand, daß man in Schweden jede Person mit tiefer Stimme gleich als „die Leander mit der tiefen Stimme" anspricht; selbst Männer werden damit belegt, indem man von „Leandern mit Baßstimme" spricht.

Zarah Leander stammt aus dem Värmland, von wo sehr viele schwedische Künstler kommen. Auch Selma Lagerlöf ist von dort, sogar aus derselben Stadt, nämlich aus Karlstad. Die Värmländer haben überhaupt eine ausgesprochene künstlerische Ader; man erklärt sich das aus ihrem Ursprung. Im 15. Jahrhundert sind nämlich Wallonen in Värmland angesiedelt worden, die wegen ihrer Schmiedekunst berühmt waren; das Künstlerblut erhielt sich bis heute in jenen Gegenden.

Der Großvater von Zarah Leander diente der Dichterin Selma Lagerlöf als Vorbild für den Priester in „Gösta Berling". Die Värmländer zeichnen sich auch heute noch durch ihre Großzügigkeit aus, durch ihre Neigung, über die Verhältnisse zu leben. Sie sind ungemein gastfreundlich, nirgends wird man so empfangen wie bei ihnen; sie lieben ihre Gäste und sind imstande, sich für sie in Schulden zu stürzen. Andererseits sind sie ein schwermütiger Menschenschlag; deshalb wird dort viel gedichtet, geschrieben und — gesoffen.

Der Vater von Zarah Leander ist ein angesehener Geistlicher, der von der Neigung seiner Tochter für die Bühne nichts wissen wollte. In Värmland denkt man noch heute an die Zeiten zurück, als man herumreisende Schauspieler wie Gesindel behandelte und ihnen sogar die letzte Ruhestätte auf dem Friedhof verweigerte. Daß Zarah Leander trotzdem zuerst in einem Revuetheater auftreten konnte, verdankt sie ihrem unbeugsamen Willen. Sie hatte so lange Schlager und Lieder der neuesten Revuen und Operetten einstudiert, bis sie eines Tages für eine erkrankte Revuesängerin einspringen durfte. Damals war sie 19 Jahre alt.

Heute hat sie bereits den Weg von der berühmten Revuedarstellerin zum Operettenstar und zur tragischen Schauspielerin zurückgelegt. Zuerst reiste sie kreuz und quer durch die skandinavischen Länder, wobei ihre dunkle Stimme sprichwörtlich wurde. Dann machte sie sich auf eigene Faust daran, Österreich und Deutschland zu erobern. Behilflich war ihr dabei ihr erstaunliches Sprachentalent. Sie braucht nämlich nur vierzehn Tage in einem Lande zu sein, um sofort den Tonfall der fremden Sprache sich einzuprägen. Infolgedessen spricht sie akzentfrei nicht nur alle skandinavischen Sprachen, sondern auch deutsch, französich, englisch und sogar etwas russisch.

Vor einigen Monaten hatte sie noch mit ihrem Auftreten in **„Axel an der Himmelstür"** das Wiener Publikum im Sturm erobert und dieser Tage hat die Künstlerin bereits ihren ersten Film bei der Ufa beendet, der den Titel **„Zu neuen Ufern"** führt.

So wird man also die „Frau mit der dunklen Stimme" schon bald in ganz Deutschland zu sehen und zu hören bekommen.

E. F.



Paula Wessely und Rudolf Forster in „Die ganz großen Torheiten" mit Hedwig Bleibtreu und Hilde Wagener in den übrigen Hauptrollen
Tobis-Sascha-Verleih

Der Internationale Wettbewerb für Gesang, Violine und Cello in Wien 1937

Wie die Wiener Tagesblätter bereits gemeldet haben, veranstaltet die Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst auch im Rahmen der diesjährigen **Wiener Festwochen**, und zwar in der Zeit vom 7. bis 19. Juni wieder einen internationalen Musikwettbewerb, der sich diesmal auf das Gebiet des Gesanges, der Violine und des Cellos erstrecken wird. Der letzte Gesangswettbewerb fand im Rahmen der vorjährigen Wiener Festwochen statt und war mit einem Klavierwettbewerb verbunden. Der letzte Violinwettbewerb in Wien fand vor 5 Jahren im Jahre 1932 statt, ein Cellowettbewerb ist bisher in Wien und, soweit bekannt, auch anderwärts überhaupt noch nicht abgehalten worden.

Die Veranstaltung steht unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundeskanzlers Dr. Kurt von Schuschnigg, des Herrn Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien Vizekanzler und Bundesminister a. D. Richard Schmitz, sowie der Herren Bundesminister Dr. Hans Pernter und Dr. Wilhelm Taucher. Nahezu sämtliche in Wien akkredidierten diplomatischen Vertreter der europäischen Staaten, sowie einiger überseeischer Staaten, haben sich zu einem Ehrenkomitee zusammengeschlossen und nicht nur dadurch der Veranstaltung ein besonders offizielles Gepräge verliehen, sondern sich auch durch Erteilung wertvoller Ratschläge, Unterstützung der Propagandatätigkeit in den von ihnen vertretenen Ländern u. s. w. dem Vorbereitenden Komitee gegenüber in dankenswertester Weise verdient gemacht.

Als Präsident der Jury und als Vorsitzender des Vorbereitenden Komitees fungiert der Präsident der Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst Professor Dr. Karl Kobald, der auch die gesamte künstlerische und administrative Oberleitung des Wettbewerbes in Händen hat. Seinen Bemühungen ist es zu danken, daß für den Wettbewerb eine Jury von wirklich internationalem Charakter zusammengesetzt werden konnte. Sie umfaßt 128 Namen der bedeutendsten Künstler und Pädagogen, wovon genau die Hälfte auf Österreich und auf das Ausland, nämlich je 64 entfallen.

Im einzelnen setzt sich das Präsidium der Jury aus 6 In- und 6 Ausländern zusammen, die Gesangsjury aus 36 In- und 24 Ausländern, die Jury für Violine aus 17 In- und 16 Ausländern, die Jury für Cello aus 5 In- und 18 Ausländern. In der Jury sind nicht weniger als 17 ausländische Staaten, und zwar Amerika, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn vertreten und es befinden sich darunter Namen wie Furtwängler (Deutschland), Bruno Walter (Wien), Dr. Ernst von Dohnanyi (Budapest), Georges Georgesco (Bukarest), Hans Knappertsbusch (Deutschland), Dr. Joseph Marx (Wien), Cesarie Nordio (Bologna), Josef Reitler (Wien), Adam Wieniawski (Warschau), Mariano Cremesini (Florenz), Georges Cunelli (Paris), Ph. Economidis (Athen), Fidelio Finke (Prag), Grzegorz Fitelberg (Warschau), Viggo Forchhammer (Kopenhagen), Gunnar Graarud (Wien), Josef von Manowarda (Berlin), Loris Margaritis (Saloniki), Paula von Neusser (Wien), Dr. Imre Molnar (Budapest), Hugo Reichenberger (München), Ernst Unger (Budapest), Orlando Barera (Bologna), Lola Bossan (Paris), Jules Boucherit (Paris), Dr. h. c. Gustav Havemann (Berlin), Jaroslav Kocian (Prag), Fritz Kreisler (Berlin), Georg Kulenkampf (Berlin), Vasa Prihoda (Tschechoslowakei), Julius Ruthström (Stockholm), Hermann von Beckerath (München), Maurice Eisenberg (Paris), Paul Grümmer (Berlin), Eugen von Kerpely (Budapest), Slavko Popoff (Bulgarien), Richard Sturzenegger (Bern), Benedetto Mazzacurati (Turin), Pravoslav Sadlo (Prag), G. Piatigorsky (Paris), Wilhelm Stoß (München), Marechal (Paris) und viele andere.

Da die Frist zur Anmeldung der Teilnahme am Wettbewerb erst vor kurzem ablief, kann über die Zahl der Teilnehmer noch nichts Bestimmtes gesagt werden, doch ist aus der bereits vorliegenden überaus umfangreichen Korrespondenz mit Sicherheit zu entnehmen, daß insbesondere die Beteiligung aus dem Auslande zumindestens die im Vorjahr erreichte Zahl ausländischer Teilnehmer erreichen wird.

Insbesondere aus Polen, Italien, Frankreich sowie aus den Balkanstaaten liegen bereits zahlreiche Anmeldungen bezw. Voranmeldungen vor. Sehr groß ist das Interesse für den Geigenwettbewerb, obwohl eine solche Veranstaltung erst vor wenigen Wochen in Brüssel abgeführt wurde. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil von den in Brüssel versammelt gewesenen 60 Wettbewerbsteilnehmern auch am Wiener Wettbewerb, der mit Preisen von insgesamt S 15.000.— für alle drei Wettbewerbsgruppen ausgestattet ist, sich beteiligen wird. Der Termin der Schlußkonzerte, die von der österreichischen Radio-Verkehrs A.-G. gesendet werden, ist bereits für den 21. und 23. Juni festgesetzt. Während die Auswahlprüfungen so wie im Vorjahre bei geschlossenen Türen stattfinden, werden die Hauptprüfungen auch heuer wieder dem Publikum gegen eine mäßige Eintrittsgebühr zugänglich sein. Die Hauptprüfungen werden sowohl in den Sälen des Musikvereines als der Konzertgesellschaft stattfinden. Für die auswärtigen Juroren ist eine Reihe geselliger Veranstaltungen vorgesehen.

Die gesamte Durchführung obliegt, wie betont, der Musikakademie, Wien, III., Lothringerstraße 18, wo alle Auskünfte erteilt werden.



Endlich der neue Mircha-Film „Der kleine Kavalier" mit Szöke Szakall und Otto Wallburg in den Hauptrollen — Kiba-Verleih

Titeländerung

Der mit dem jugendlichen Wundersänger Mircha gedrehte Tonfilm hieß ursprünglich „M. & M.", der Titel wurde dann auf „Bubi" umgeändert; nun wird dieser in Budapest mit Mircha, Szöke Skakall, Otto Wallburg u. a. hergestellte Film unter dem neugewählten Titel **„Der kleine Kavalier"** in Wien anlaufen.

Wir haben aus diesem Tonfilm bisher veröffentlicht:

In Heft Nr. 10 (IV. Jahrgang) **„Du bist das schönste Mädchen".**

In Heft Nr. 5 (V. Jahrgang) **„Woll'n Sie Ihre Zukunft wissen".**

Also nicht „M. & M." und nicht „Bubi", sondern endgültig Mircha als **„Der kleine Kavalier".**

Künstleranekdote

Eines Sonntagnachmittags bin ich eingeladen. Kurz, ehe ich das Haus verlassen will, bekomme ich Besuch, mein Vetter, der in einer anderen Stadt wohnt und leidenschaftlicher Musiker ist. Ich nehme ihn mit, da ich nicht mehr absagen kann. Stelle ihn vor. Wir trinken Kaffee. Nach einer Weile verschwindet mein Vetter und kurz darauf tönt aus dem Nebenzimmer Klavierspiel. Mein Vetter hat die Wohnung nach einem Piano durchsucht und frönt nun seiner Leidenschaft. Zwei Stunden später kommt er wieder zu uns ins Zimmer, klopft mir auf die Schulter und fragt treuherzig: „Gehen wir jetzt?" Peter Omm.



Christl Mardayn, die charmante Salondame der deutschen Bühne und des Films, ist auch als Vortragskünstlerin und bezaubernde Interpretin von Chansons einzig in ihrer Art Photo: Willinger

Bei Christl im Schallplattenstudio!

„Herr Direktor, ein Herr von der Edition Bristol — bitte? — einen Artikel für das Blatt T.T.T. — ja!" — Ein wenig verlegen legt der Sekretär den Hörer auf die Telephongabel, dann sagt er höflich: „Sie können ausnahmsweise in das Studio, sonst ist der Eintritt während der Aufnahme streng verboten! Bitte ..." Durch eine gepolsterte Türe komme ich in einen großen, langen, hohen Saal. Beinahe glaube ich in einem Tonfilmatelier zu sein, auch alle vertrauten höflichen Warnungstafeln sind da, ich hüpfe vorsichtig über ganze Haufen Kabeln und dünnere Drähte, nur etwas vermisse ich — Kulissen und Scheinwerfer!

Doch ich bin noch nicht am Ziel, vorbei an elektrischen Apparaten und Maschinen, welche Radioempfängern gleichen, erschließt sich mir die Pforte ins Allerheiligste dieses Hauses: das Studio!

Ich habe in der äußersten Ecke des schalldichten, tottapezierten Aufnahmeraumes Platz genommen und darf mich nicht „muksen"! In der Mitte des riesigen Teppiches steht ein moderner Flügel, daneben ein glitzerndes Mikrophon mit drei bunten, kleinen Lämpchen, von welchen nur das grüne schwach leuchtet. Und vor dem Mikrophon, umweht von zartem berauschendem Parfüm, unsere Chansonmeisterin Christl Mardayn! In voller „Arbeit!" — Ein kompositionswarmes, entzückendes Chanson trägt sie in ihrer eigenartigen, erfolgreichen, charmanten Art vor, halb gesungen, halb gesprochen ist es ein neues Chanson, für Sie, verehrte Leser, ein neuer Erfolg von morgen, der beliebten Wiener Marke „Mardayn"!

Mitten in ihrem Vortrag flammt plötzlich das kleine rote Lichtchen auf, Christl bricht ab, also — stop! Die Verkehrsampel in Miniatur! Der Tonmeister erscheint, ist sichtlich mit allen Vorproben zufrieden und gibt Frau Mardayn bis zur endgültigen Aufnahme 10 Minuten zum Ausruhen frei.

Dann erkundige ich mich bei ihr ganz „nebenbei" nach ihrem größten Schallplattenerfolg.

„Den größten Plattenabsatz in Österreich und im Ausland erzielte mein vorgetragenes ‚Chiri-biri'. Viel Erfolg an zweiter Stelle hatte das Chanson ‚— und das Ganze heißt — Liebe!'"

„Und nun, gnädige Frau, vor welchem Mikrophon arbeiten Sie lieber, hier oder im Atelier?"

„Natürlich im Film! Es ist doch unendlich leichter, Mimik und Gesang vor der Tonkamera harmonisch zu verbinden, als nur vor so einem überempfindlichen Allesschlucker zu singen! Jeder zu laute Atemzug verdirbt schon die ganze Plattenmatritze!"

Die Künstlerin erklärt mir auf meine Bitte den interessanten Aufnahmevorgang und erweist sich dabei zu meinem Erstaunen als routinierter Fachmann! Beim Aufflammen des gelben Lichtes (Achtung, Bereithalten!) will ich sie noch rasch bitten, mir ihren größten Wunsch für die Zukunft anzuvertrauen. Darauf meint sie ernst, aber herzlich:

„Darauf kann ich Ihnen nur antworten — ich möchte, daß es mir immer so geht, wie jetzt! Ich bin gesund und ich arbeite mit Freude und Erfolg! Mehr wäre unbescheiden! So — und dann grüßen Sie alle Leser Ihrer und auch meiner Zeitschrift, alle meine Filmfreunde und alle, welche mich auf Platten ‚konserviert' im eigenen Heim verehren! — — — — em —

Vortrag Eugen Georg

Einen sehr akklamierten Vortrag hielt der bekannte Schriftsteller dieser Tage im Klubsaal des Niederösterreichischen Gewerbevereins. Das Thema hieß: „Verschollene Kulturen" und der Künstler sprach über Kulturen der Frühzeit, über die Frage eines Urzentrums aller Kultur, über die großen Ruinenfelder der Welt, Orplid, Ophir und andere Märchenländer, versunkene Kontinente und vergessene Erfindungen. Ein sehr anregender Abend, reicher Beifall für den Vortragenden. V. W.

Staatsoper

Altitalienisches Passionsspiel

Mit einem großen Aufwand an Arbeit und Mühe und mit Heranziehung hervorragender Künstler wurde an der Staatsoper die musikalisch-szenische Darstellung der Passion Christi nach melodischen Quellen eines Laudariums aus dem 13. Jahrhundert, bearbeitet von Fernando Liuzzi, herausgebracht. Zuerst hörte man eindrucksvolle Chöre von Palestrina, Lotti und Schütz. Dann sprach Alfred Jerger mit tief empfundenem Vortrag das Einleitungsgebet, worauf die Aufführung der Passion folgte. Auf der Simultanbühne laufen einzelne Stationen aus der Passion Christi ab, während uns die Ereignisse durch den Chor und die Solisten (alle im Orchesterraum aufgestellt), mit kleiner Orchesterbegleitung, gesanglich mitgeteilt werden. Die wundervollen Bühnenbilder dazu, die an alte Gemälde erinnern, schuf Robert Kautsky, die ausgezeichnete Inszenierung verdankt man Professor Wallerstein. Gleichfalls mit absoluter Anerkennung zu nennen die musikalische Leitung durch Prof. Ferdinand Großmann und die Leistung der Solisten, der Damen Schumann und Thorborg und des Herrn Maikl, ebenso gebührt auch allen übrigen Darstellern ein ehrliches Lob. Oper, italienisches Kulturinstitut und österreichischer Kulturbund hatten sich zusammengetan, um diese Aufführung zu ermöglichen, die denn auch im äußeren Glanze strahlte und ein erlesenes Publikum, unter dem sich auch der Bundeskanzler, Minister Pernter und viele andere Würdenträger befanden, angezogen hatte.

„Rosenkavalier"

Jarmila Novotna in der Titelrolle. Das besagt: Bezaubernde Erscheinung, höchst anmutiges Spiel und den richtigen, nicht zu frauenhaften Stimmklang für den Oktavian. Hilde Konetzni, unsere prachtvolle Jugendliche, gibt der Marschallin stimmlich alles, was man erwartet. Darstellerisch ist sie zu frisch-fröhlich, das Wehmutsvolle, die Resignation zu wenig betont. Trotzdem eine ausgezeichnete Leistung. Mit Frau Gerhart als Sophie und Frau Paalen als Annina kann man sich nicht recht befreunden, während Frau Michalsky als Jungfer Leitmetzerin, Herr Gallos als Valsacchi und besonders Herr Wiedemann als Faninal durchaus am Platze sind. Herr Kipnis, dessen hervorragende Stimmittel man immer wieder bewundern muß, hat unendlich viel Witz und Humor für die Partie des Lerchenau. Josef Krips bot am Dirigentenpult eine ausgezeichnete Leistung. Der Rosenkavalier gehört unbestritten zu den Glanzpunkten seines Repertoires.



Maria Beling und Helge Roswaenge in dem Tonfilm „Liebe am Bodensee" Verleih Luxfilm

Neueinstudierung des „Schmuck der Madonna"

Die Novität, die nun unter der neuen Direktion und unter der musikalischen Aegide Knappertsbusch's herauskam, ist zwar ein Werk, dessen Uraufführung schon im Jahre 1911 stattfand, das aber den meisten Zuhörern unbekannt war. Es kam auch nicht in der ursprünglichen Fassung zu Gehör, sondern in einer Überarbeitung aus letzter Zeit. Ob sich der „Schmuck der Madonna" dauernd auf dem Spielplan halten wird, ist noch nicht genau vorherzusagen, das Werk hat abgesehen davon, daß es an starken Kontrasten in der Musik mangelt und sie zeitweise etwas monoton wirkt, einen sehr großen Fehler: Die Tenorpartie ist gar zu kümmerlich bedacht, vor allem in gesanglicher Hinsicht, aber auch in der Gestaltung der Rolle überhaupt, mit einem Wort, sie ist ausgesprochen undankbar und schließlich ist gerade dieses Fach sehr wichtig und macht oft den Erfolg einer Oper aus. Von der Musik ist noch zu sagen, daß es an großen Arien fehlt, obwohl es einige sehr ansprechende Stücke in dem Werk gibt. Die Lobpreisung Neapels, überhaupt alle unverfälscht italienischen Motive (Wolf-Ferrari ist halb Romane, halb Germane und beides schlägt bei ihm abwechselnd durch), ferner das Liebeslied Rafaels und ein Motiv Maliellas sind besonders gelungen. Die Aufführung war ausgezeichnet. Ardelli gab sich alle Mühe, aus der Tenorpartie soviel als möglich herauszuholen, Jerger stellte seine großartige Gestaltungskraft und seine Stimme für die Rolle des Rafaele zur Verfügung, Margit Bokor bezauberte wie immer durch ihr großes schauspielerisches Talent und die ungewöhnliche Anmut ihrer Erscheinung. Ihr sprühendes Temperament beherrschte wie immer die Bühne. Zu erwähnen noch Frau Thorborg als Mutter. Die übrigen kleinen Rollen waren bei Frau Helletsgruber, Frau With, Frau Hajmassy, Fräulein Schindler und Fräulein Temple und den Herren Gallos, Maikl, Ettl, Godin, Monthy und Muzzarelli gut aufgehoben. Erich v. Wymetal zeigte sich besonders in schwierigen Massenszenen als Regisseur von hohen Qualitäten; die prächtigen Bühnenbilder Kautskys und die herrlichen, farbenfrohen Kostüme Czettels ergänzten die Wirkung. Knappertsbusch am Dirigentenpult brachte alles Wertvolle an der Novität zu bester Geltung.

„Die fremde Frau"

Ein vielgespieltes und sehr erfolgreiches Schauspiel von Bisson ergab das Sujet für Marko Franks neue Oper. Es wurde viel darüber debattiert, ob das Werk sich überhaupt für eine Vertonung eigne, da zum Beispiel die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers im letzten Akt unbedingt gesprochen werden müssen und sich daher auf sehr lange Strecken hinaus keine Möglichkeit musikalischer Gestaltung ergibt. Unserer Ansicht nach erbrachte die Aufführung den Beweis, daß das Prosastück auch als Oper außerordentlich eindrucksvoll wirkt, daß die vielen nur gesprochenen Stellen zwar etwas befremden, das Ganze aber doch sicheren Theaterinstinkt verrät. Die Musik unterstreicht wirkungsvoll das dramatische Geschehen. Friedrich Schreyvogel verdankt man die Textbearbeitung für die Erfordernisse einer Oper; er entledigte sich seiner Aufgabe wie gewöhnlich mit großem Talent und Geschick. Es gab auch sonst eine Reihe hervorragender Leistungen. Vor allem die des Dirigenten Josef Krips, der mit viel Mühe und Fleiß das Werk einstudiert und vorbildlich geleitet hat, dann die Arbeit des Regisseurs Dr. Wallerstein, der besonders für den Barakt einen blendend gelungenen Rahmen geschaffen hat. Erschütternd in ihrer Darstellung und gesanglich ausgezeichnet war Ella Flesch in der Titelrolle, ihr ebenbürtiger Partner Fred Destal als Fleuriot. Der Laroque Alfred Jergers bereichert die lange Reihe der prachtvoll ausgearbeiteten Typen, die dieser große Künstler schon auf die Bühne stellte, um eine neue. An Desi Kurz-Halban ist Jugendfrische in Stimme und Erscheinung von Raymunds Braut zu rühmen. Für den Gerichtspräsidenten hätte man keinen würdevolleren und geeigneteren Vertreter finden können als Herrn Wiedemann; hervorragend Richard Sallaba als junger Fleuriot, geradezu hinreißend in seiner Verteidigungsrede. Durchwegs zu loben Frau Achsel, Frau With und Robert Valberg; in kleineren Rollen sehr gut die Herren Bissuti, Zec, Wernigk, Fräulein Komares und schließlich Monthy, Fritsch und Arnold, sowie der begabte Josi Kleinpeter. V. W.

Künstler am Volant

Franz Höbling

Unser erster Bericht gilt Franz Höbling, Burgschauspieler und Opernsänger in einer Person, der vor kurzem sein 25jähriges Burgtheaterjubiläum feierte und aus diesem Anlaß in seiner Glanzrolle als „Egmont" im Mittelpunkt zahlreicher Ovationen stand.

„Hurra, in einer Woche geht es zur Prüfung." Mit diesen Worten begrüßt der immer jugendlich wirkende Held des Burgtheaters den verdutzten Ankömmling, dem es absolut nicht einleuchten will, daß dieser mächtige Mann und große Künstler nochmals die Prüfung machen solle. „Aber Herr Doktor, wo denken Sie denn hin? Über die Schauspielerprüfung bin ich doch schon längst hinaus und den Zulassungsschein brauche ich auch nicht mehr, den glaube ich mir schon ehrlich verdient zu haben. Nein, die Autoprüfung muß ich jetzt machen und darauf freue ich mich schon so.

Ob ich Lampenfieber habe? Das kann ich heute noch nicht sagen, ich glaube aber nicht, denn die Vorproben haben bis jetzt alle tadellos geklappt, meine Rolle, nämlich die Theorie des Automobils, beherrsche ich nach Ansicht meiner Lehrer auch ziemlich gut, so daß ich hoffe, auch vor diesen strengen Prüfern in Ehren bestehen zu können. Übrigens wird der Erfolg auch von der Anzahl der Zuschauer abhängen, denn je ‚voller das Haus' ist, um so besser wird erfahrungsgemäß meine Leistung. Soeben habe ich mit meinem Lehrer wieder eine Fahrt durch die Stadt absolviert, wobei die gefährlichsten Kurven und engen Gassen der Inneren Stadt mit Bravour genommen wurden. Zum Vergnügen wird das Fahren aber erst draußen auf der Landstraße, wenn meine brave Ri — so habe ich meinen schönen Studebaker frei nach Karl May getauft — mit voller Kraft vorwärts stürmt und ihre enorme Leistungsfähigkeit so recht entfalten kann. In der Stadt kann ein derart hochtouriger Wagen nie gut ausgenützt werden, so daß das Fahren in Wien lediglich den Zweck hätte, die lieben Kollegen zu ärgern.

Leider hat aber auch der Besitz eines Autos seine Schattenseiten. Wenn ich daran denke, daß ich nun meine so geliebten Fußwanderungen durch Wiens schöne nähere und weitere Umgebung aufgeben muß, wird mir ganz weh ums Herz."

Das Gespräch wendet sich nun ganz von selbst der kommenden Urlaubszeit zu, die der Künstler auch heuer wieder wie alljährlich in Gastein und Velden beenden will, woselbst seine Konzerte sich schon eingebürgert haben und zu den beliebtesten und bestbesuchten Veranstaltungen der Sommersaison zählen. „Auf meine Schiffsreise verzichte ich aber unter gar keinen Umständen", fährt der Künstler fort, „denn nirgends finde ich so gründliche Entspannung und Erholung, wie an Bord eines der schönen und komfortablen Übersee- oder Mittelmeerdampfer der großen italienischen Schiffahrtslinien. Wohin die Reise heuer gehen wird, werde ich erst wissen, bis ich diesen Stoß von neuen Prospekten durchgearbeitet haben werde. Algier und Tripolis kenne ich schon; diese Musterkolonie hat übrigens die herrlichste Strandstraße, die ich je gesehen habe. Die Abende sind dort wundervoll kühl und auch bei Tag ist die Hitze infolge der meisterhaften Anlage der Stadt (Arkaden, etc.) kaum fühlbar. Vielleicht werde ich in diesem Jahr von Triest über Rhodos nach Alexandrien fahren, es ist aber auch möglich, daß ich in Haifa lande und das Gelobte Land besuche. Im großen und ganzen bin ich ziemlich seefest, nur einmal — es war zwischen Valencia und Marseille, die ganze feine Gesellschaft des Schiffes saß gerade munter schmatzend und schwatzend im reizenden Speisesaal des Vergnügungsdampfers — als wir von dem berüchtigten Mistrale erwischt wurden, der das brave Schiff und dessen Passagiere ziemlich arg mitnahm. Vergessen waren im Nu die köstlichen Backhendeln und die delikaten Cremeschnitten, ja sogar die gute Erziehung der feinen Damen und eleganten Herren ließ bedenklich nach und angesichts der bis zu 50 Grad ausschlagenden, seitlichen Pendelbewegungen der mächtigen Schiffsschraube — der Speisesaal befand sich nämlich am Heck des Schiffes — verließ ein Passagier nach dem anderen bescheiden und in sich gekehrt den Saal. Ich blieb und aß mit Todesverachtung die leckere Mahlzeit zu Ende, bis schließlich auch für mich die Stunde schlug, wo ich mich in eines jener zahlreichen, sinnig angebrachten Geheimkämmerchen des Schiffes flüchten mußte, in denen es dem Menschen gestattet ist, frei von allen gesellschaftlichen Bindungen allen seinen Gefühlen freien und ungehemmten Lauf zu lassen."



Burgschauspieler Franz Höbling Photo F. P. (Leica-Aufnahme)

Die Plauderstunde wurde von dem eintretenden Kapellmeister Nikl unterbrochen, der kam, um mit dem spiel- und stimmgewaltigen Künstler einige neue Opern- und Konzertpartien einzustudieren. Höblings Meisterleistung als „Fliegender Holländer" an der Wiener Staatsoper ist noch in viel zu frischer Erinnerung, als daß sich nicht unwillkürlich die Frage nach einer Fortsezung des so glücklich begonnenen Gastspiels aufgedrängt haben sollte.

„Ich selbst lege meinem weiteren Auftreten an der Oper gewiß keine Steine in den Weg, die Schwierigkeiten liegen vielmehr bei den vorgesetzten Behörden, denen es nicht ins Konzept zu passen scheint, wenn es einen Burgschauspieler mächtig zur Oper hinüberzieht. Oder sollten da gar finanzielle Bedenken obwalten? Wie dem auch sei, ich studiere fleißig weiter, so gerade jetzt u. a. das Gebet aus ‚Wilhelm Tell', dann die Arie aus ‚Pique Dame' etc., da ich während meines Sommerurlaubes wieder einige Konzerte zu geben beabsichtige. Zwei diesbezügliche Anträge nach Südamerika und nach Indien mußte ich aus privaten Gründen vorläufig leider ablehnen, obwohl ich schon lange davon träumte, nach dem Lande zu reisen, wo man die Kolibris mit den Händen fangen kann. Meine gesangliche Ausbildung verdanke ich meinem vorzüglichen Lehrer Hofrat Professor Gustav Geiringer.

Im Burgtheater hatte ich zuletzt nach dem ‚Egmont' noch in Csokors ‚3. November' und in ‚Kaiser Karls Geisel' zu tun. Meine nächste Rolle werde ich in dem Akademietheaterstück ‚Vorhang auf' von Fred Heller spielen.

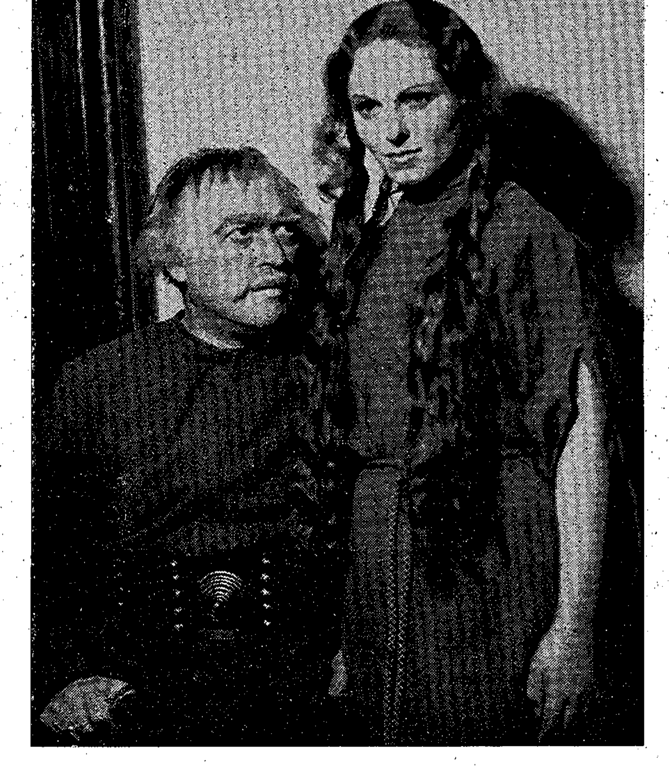
Was den Film anlangt, so habe ich es einer kleinen Narbe an meiner linken Wange, die ich als Erinnerung an einen Autozusammenstoß im Jahre 1926 behielt, zu verdanken, daß ich von jeder künstlerischen Mitarbeit ausgeschaltet bin. In früheren Jahren habe ich beim Film jedoch sehr viel und mit schönem Erfolg gearbeitet, und zwar hauptsächlich als Partner, Teilhaber und Regisseur der Magda-Sonja-Produktion, in welchem Rahmen ich insgesamt 21 Filmwerke hergestellt habe."

Die Zeit war mächtig vorgeschritten. Unser interessantes Gespräch hatte bereits einen Teil der Gesangsstunde verschlungen, so daß der Besucher mit einem herzlichen „Hals- und Beinbruch für die bevorstehende Autoprüfung!" schleunigst das Feld räumen mußte. F. T. P.

Amerikanisches in Wien: Das Non Stop Journal-Kino!

Eine aktuelle Neueinführung, welche sowohl in U. S. A., wie in den übrigen Weltstädten bereits ungeheure Popularität besitzt, soll sich in nächster Zeit auch dem Wiener Publikum vorstellen: Das erste Wochenschaukino! Ähnlich wie einige Kinopaläste am Broadway, am Montmatre, im Cinema in Rom etc., wird man in einem neueröffneten Kino im Wiener Messepalast, täglich die neuesten Bildberichte der Wochenschauproduktionen Fox, Paramount, Ufa und Selenophon zu sehen bekommen. Außerdem sind Reise-, Sport- und Kulturfilme vorgesehen.

Das Kino, welches zirka 300 Personen Platz bietet und die jeweilige Vorführungsdauer mit einer Stunde festsetzte, wird durchgehend von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachts zugänglich sein. Es ist zu hoffen, daß diese neue, lebende, aktuelle Tageszeitung Anklang findet und seine gestellte Aufgabe zur Zufriedenheit aller erfüllt.



Werner Krauß und Maria Kramer, die Hauptdarsteller der Burgtheateraufführung von Gerhart Hauptmanns „Kaiser Karls Geisel"
Photo: Willinger

WIENER THEATER

Burgtheater

„Kaiser Josef II."

Direktor Röbbeling, dem schon so viele gute Griffe nach neuen Theaterstücken nachgerühmt werden können, hat auch diesmal wieder das Richtige getroffen. „Kaiser Josef II." von R. Henz ist bestimmt wieder ein Werk, das sich lange auf dem Spielplan halten und volle Häuser machen wird. Schon die Persönlichkeit, um die die glänzend gebauten Szenen geschrieben sind, findet allseits Interesse, desgleichen die Ereignisse dieser Zeit an sich. Wenn dann noch eine so brillante Darstellung dazukommt, ist kein Zweifel, daß wieder ein Zugstück gefunden wurde. Aslan in der Titelrolle ist grandios. Was immer er aus der Skala menschlicher Gefühle herauszugreifen hat, Schmerz, Freude, dickköpfiges Beharren auf einer Meinung, Resignation, Zorn — jedes einzelne wird uns zum Erlebnis und sein Tod wirkt erschütternd. Neben ihm muß alles verblassen, um so mehr, als es keine großen, bedeutenden Frauenrollen in dem neuen Werke gibt; doch hielten sich alle seine Partner prachtvoll und man muß sowohl die Damen Hatvany, Marberg, Mayen, Pünkösdy, Medelsky, die Herren Tressler, Liewehr, Steinböck, Zeska, Pranger einzeln nennen, als die übrigen mit einem Pauschallob bedenken. Niemand im Publikum konnte sich dem außerordentlichen Eindruck dieses Stücks entziehen.
V. W.

Deutsches Volkstheater

„Bei Kerzenlicht" von Robert Katscher

Diese kleine Komödie um zwölf Chansons ist eines der reizendsten musikalischen Lustspiele, die man in den letzten Jahren in Wien zu sehen bekam. Robert Katschers Musik geht ins Ohr und ins Blut und ist dabei von einer staunenswerten Noblesse. Und vor allem bietet sie Max Hansen Gelegenheit, alle Register seiner Kunst spielen zu lassen; besessen vom Theater wie nur mehr wenige, zaubert er ununterbrochen neue Einfälle aus dem Handgelenk; Höhepunkte seiner Leistung: das Chanson „Halloh, halloh!" und das Couplet „Wer kann machen, was er will". Gusti Huber als Maria-Mizzi ist lieb und natürlich wie immer; ihre Spielszenen treten hinter ihren Gesangsnummern zurück, die sie ganz ausgezeichnet bringt. Hans Olden spielt und singt den Herrn, der sich für seinen Diener ausgibt, mit einer Nonchalance, die zu Hansens Quecksilbrigkeit in wirkungsvollem Gegensatz steht: wenn er sein Chanson „Ich bin kein Diktator" mit aller Olden'schen Wurstigkeit bezaubernd unmusikalisch singt, so ist das über die Maßen köstlich. Mimi Shorp bringt wirkungsvoll ein Lied von den Sorgen der großen Dame, Josef Rehberger ist sehr lustig als aufgeregter, eifersüchtiger Ehemann. In einer kleinen Szene fällt Mihai Popescu auf. Heinrich Schnitzlers Regie ist wie immer geschmackvoll, Walter Hahn leitet das Orchester sicher und mit Kultur. Schließlich sei auch noch des von Max Frey gebauten reizenden Salons gedacht, in dem die Ereignisse vor sich gehen.
— hm —



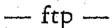
„Beim Kerzenlicht" im Deutschen Volkstheater sieht man Mimi Shorp, Max Hansen, Gusti Huber und Hans Olden
Photo: Willinger

Theater in der Josefstadt

„Pariserinnen" von Ralph Benatzky

Wenn die Theaterspielzeit zu Ende geht, erscheint auf dem Spielplan der Josefstadt schon traditionsgemäß ein neuer „Benatzky", der mit dem von ihm besonders gepflegten Genre des musikalischen Lustspiels das Publikum sachte in die Sommermonate geleitet. Seine diesjährige Novität „Pariserinnen" ist wieder ganz reizend, das Buch unterhaltend, die Handlung flott und pointenreich und die Musik prickelnd und voll launiger Einfälle.

Die Aufführung, die unter der fein nuancierenden und auf diskrete Wirkung Bedacht nehmenden Regie Paul Kalbecks steht, ist auf Josefstädter Kammerton abgestimmt und gibt vor allem den beiden Hauptdarstellern reichlich Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihres vielseitigen Könnens. Christl Mardayn sieht bezaubernd, wie immer, aus und ist heute als Salondame eigenster Art, sowie in ihrem Vortrag leichter französischer Chansons schlechthin unerreicht. Man bedauert es immer wieder, diese charmante Künstlerin, im Film und auf der Bühne Liebling des Publikums, in dieser Spielzeit gar zu selten vor dem Rampenlicht gesehen zu haben. Oskar Karlweis' Sprech-, Spiel- und Charakterisierungskunst, seine unnachahmliche Art, Pointen und Schlager vorzutragen und zu höchster Wirkung zu bringen, sind zu bekannt, als daß sie an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden müßte. Lotte Langs Soubrettentemperament schlägt im Rahmen dieses Theaters vielleicht ein wenig zu sehr über die Stränge, während Alfred Neugebauers und Pepi Glöckner-Kramers gedämpfte Komik angenehm auffallen. Jane Tilden versteht es, auch eine undankbare Rolle sympathisch zu gestalten. Die übrigen Rollen sind mit den Damen Gisa Wurm, Polli Koß, Elfriede Datzig und den Herren Paryla, Frey, Horky, Schich, Brebeck und Spieß ausgezeichnet besetzt. Otto Niedermosers duftige Bühnenbilder erregten Entzücken, die Leitung des erstklassig besetzten Orchesters liegt in den Händen des voll Verve und Virtuosität ins Zeug gehenden Kapellmeisters Frank Fox, für die Einstudierung der Tänze zeichnet Fritz Klingenbeck verantwortlich. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit aller Beteiligten konnten die „Pariserinnen" einen starken Erfolg erzielen, der dem Stück vermutlich noch recht lange treu bleiben wird.


— ftp —



Zwei Szenen aus dem neuen Benatzky-Erfolg der Josefstadt „Pariserinnen": 1. „Die Gnädige" Christl Mardayn, mit Lotte Lang und Gisa Wurm. 2. Christl Mardayn als Kammerzofe mit Jane Tilden und Oskar Karlweis
Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)

Theater in New-York

Franz Werfel: „Der Weg der Verheißung"

Die Welturaufführung von Franz Werfels „The Eternal Road" (Der Weg der Verheißung) unter der Regie von Max Reinhardt ist als das größte künstlerische Ereignis der New-Yorker Theatersaison zu bezeichnen. Die Vorbereitungen zu der Aufführung haben sich über fast zwei Jahre hingezogen und wiederholt hatte es den Anschein, als wenn die Aufführung nicht zustandekommen sollte. Neben den technischen Schwierigkeiten des Werkes bereitete es vor allem erhebliche Mühe, die finanziellen Mittel für die Vorbereitung bereitzustellen, die mehrere 100.000 Dollar erforderte. Der Energie von Max Reinhardt ist es im wesentlichen zu danken, daß die bereits abgebrochen gewesenen Proben wieder aufgenommen wurden und die Zuschauer schließlich mit einer Aufführung beschenkt wurden, die nach dem Urteil der gesamten amerikanischen Presse mit nichts verglichen werden kann, das bisher in diesem Land gezeigt wurde.

Es wird bekannt sein, daß das Stück die wesentlichen Geschehnisse des Alten Testaments zu seinem Inhalt hat, und zwar in der Form, daß einer Gemeinde in einer sorgenvollen Nacht aus der Bibel Trost zugesprochen wird, wobei dann die Gestalten Leben gewinnen und vor der Gemeinde erscheinen.

Franz Werfel hat die uns überlieferten ältesten Geschichten der Menschheit aus mitempfindender, rein menschlicher Gesinnung heraus neu gesehen und zu einem einmaligen, wahr und echt empfundenen Kunstwerk gestaltet. Er hatte das Glück, in Max Reinhardt einen Regisseur zu finden, der den inneren Gehalt dieser Dichtung empfand und eine Aufführung zustande brachte, die trotz einzelner unvermeidlicher Zugeständnisse an den amerikanischen Geschmack als künstlerisch vollendet zu bezeichnen ist. Szenen, wie die Erscheinung der Engel bei Abraham, die Opferung Isaaks, der Verkauf Josephs durch seine Brüder, die Fronarbeit in Ägypten, der Tanz ums Goldene Kalb, die Hochzeit der Ruth und schließlich der Tempel Salomos sind in ihrer bis ins kleinste gestalteten Bildhaftigkeit unvergeßliche Eindrücke.

Reinhardt mußte zu dieser Aufführung das alte Manhattan Opernhaus vollständig umbauen, die Rahmenhandlung der Gemeinde findet statt, wo sich früher die ersten Reihen des Zuschauerraums befanden und die Bühne selbst besteht aus verschiedenen übereinander geschichteten Terrassen, auf deren höchster die heiligen Ereignisse, wie der Altarbau Abrahams, die Gesetzgebung in der Wüste u. s. w. stattfinden.

Es war mir möglich, Reinhardt in einer Pause der Aufführung zu sprechen, er war glücklich, in der ihm doch wohl etwas fremden Umgebung wieder einmal deutsch sprechen zu können und erzählte begeistert von der schweren Vorbereitungsarbeit und der Freude, die ihm dieser Stoff und die Dichtung Werfels bereitet habe.

Die Musik des Stückes von Kurt Weill, dem Komponisten der „Dreigroschenoper", ist etwas zwiespältig; sie paßt zu den Liedern, Tänzen und äußerlich effektvollen Geschehnissen der Szene, nicht aber zu Vorgängen rein religiösen Gehalts. Der linear rhythmische Stil der „Dreigroschenoper" ist auch hier im wesentlichen beibehalten.

Die Aufführung begeistert seit ihrem ersten Abend täglich Tausende, die das große Manhattan Opernhaus füllen und es ist damit zu rechnen, daß es noch einige Monate dauern wird, bis sie von allen gesehen ist, die sie sehen wollen. W. Str.

Max Reinhardts Regie begeistert den Broadway. Der Tanz ums goldene Kalb, eine eindrucksvolle Szene aus Franz Werfels „Die endlose Straße". Szenen- und Kostümentwürfe von Norman Bel Geddes





Eliebe Lyn als „Das fremde Mädchen" in Franz Werfels „Die endlose Straße". Regie Max Reinhardts in New-York

Österreich und die Pariser Weltausstellung

Paris, im Mai 1937.

Man mache sich keine Illusionen: jeder, der zur Weltausstellung kommt, wird verzweifelt vor der Fülle des Gebotenen stehen. Das Ausstellungsgelände ist über fünf Kilometer lang und über eineinhalb Kilometer breit. Da aber auf jedem Quadratmeter fünf bis sechs Stockwerk hohe Gebäude errichtet sind, mit den interessantesten und sehenswertesten Dingen aller fünf Erdteile angefüllt, so wird es einfach unmöglich sein, auch bei monatelangem Aufenthalt alles zu besichtigen. Man vergesse nicht, daß außerdem mehr als ein Dutzend Festspielhäuser, mehr als eine Hekatombe von Lichtspieltheatern auf Besucher warten. Man wird sich klar, daß täglich wissenschaftliche, sportliche und andere Veranstaltungen stattfinden. Man vergegenwärtige sich, daß man jeden Tag die Wahl haben wird, die ersten Tennis-, Box-, Radfahr-, usw. usw. Meister zu sehen, zum Ärztekongreß, zum Juristentag, zur Internationalen Film- und Pressekonferenz, zu einer der großen Modeveranstaltungen zu gehen, sich Sitten und Gebräuche in Haiti, in den französischen Kolonien, in Australien, im Irak usw. usw. vorführen zu lassen und in Augenschein zu nehmen, den großen Wasserspielen auf der Seine zuzusehen, und einen Ausflug in die engere oder weitere Umgebung zu machen, wo ebenfalls alle möglichen Riesenveranstaltungen mit Ballett, Mammutchören und Riesenorchestern stattfinden werden.

Der kluge Mann, die gescheite Frau bauen vor: Sie fahren nach Paris, ... um sich auf das Wesentlichste zu beschränken. Der Österreicher wird sich den Pavillon seines Landes anschauen im Garten des Trocadero, mitten zwischen mehreren Dutzend anderen Palästen gelegen, darum aber nicht weniger imposant. Der Filmfreund wird den unter dem Eiffelturm gelegenen Filmpavillon besichtigen, der Theaterfreund erst Juli nach Paris kommen, da das 3000 Personen fassende Festspielhaus im Trocadero nicht früher fertig werden wird. Es wird allerdings vorher mehr Theaterfestspiele geben, als er beim besten Willen wird anschauen können.

Der Generalkommissar der österreichischen Regierung für die Internationale Ausstellung 1937 in Paris ist Konsul Guy Montmartin. Das Generalkommissariat der Ausstellung befindet sich im Grand Palais auf den Champs Elysées. Der gesamte Ausstellungsdienst ist im Gebäude Rue Saint Didier 35 untergebracht. Das österreichische Generalkonsulat befindet sich in Paris auf dem Boulevard Malesherbes Nr. 113 bis.

Im übrigen werden die Österreicher, welche nach Paris kommen, an jedem zweiten Laden die Aufschrift finden: man spricht deutsch; in jedem Zeitungskiosk werden die Wiener Zeitungen zu haben sein. Die Zahl der Wiener Bäckereien ist unabschätzbar. Kurzum, der Wiener wird sich in Paris wie zu Hause fühlen. Man wird allerdings in der Woche in Paris schon 200 Schilling zur Verfügung haben müssen, wenn man sich nur ein wenig bewegen will. Wer aber nicht standhaft genug ist, um allen Verlockungen widerstehen zu können, mag sich darauf gefaßt machen, daß er ein Vielfaches von der genannten Summe in Paris lassen wird. Ed. Sll.

Marlenes „Tomy"

Weder in den Paramountstudios ist etwas von Marlene zu sehen — noch in ihrem Bungalow oder ihrem entfernter gelegenen Heim. Aber Marlene ist ganz gewiß hier, wie man mir von verschiedenen bestinstruierten Seiten versicherte. Nach drei Tagen endlich bin ich im Besitze einer unschätzbaren neuen Adresse. Ich fahre im Auto(bus) ans südliche Ende Hollywoods, nach zehn Minuten weiteren Spazierganges stehe ich vor einer unter hohen Bäumen halbversteckten prachtvollen Villa. Am Gartentor zwei unscheinbare weiße Schildchen: „Achtung — Selbstschuß!" und „Siebert". Mit ein wenig gemischten Gefühlen läute ich artig an, ein weißbetreßter, unheimlich großer Diener verlangt meine Karte und verschwindet wieder.

Bald stehe ich in einem blühenden Wintergarten vor einem liebenswürdigen, netten Herrn — dem Gatten Marlene Dietrichs.

„Darf ich Sie zu meiner Frau führen? Sie spielt im Garten mit — Tomy! Oder wollen Sie Marlene durch Ihren Besuch allein überrraschen?"

„Oh, bitte — wie es mir gestattet ist!" — Ich gehe allein. Ein paar Steintreppen führen unmerklich ins Freie, in einen richtigen Märchenwald mit Bäumen, Blumen, Schmetterlingen, Vögeln und allerlei Getier am moosigen Boden. Wohliger Blütenduft umweht mich beim Durchqueren des großen Parkes. Ich denke über Tomy nach, — ein Kind? — eine Katze? — ein Hund? —

Nach einigen Minuten komme ich zu einem abgegrenzten, etwas kahlen, hügeligen Gelände, halte Ausschau und entdecke richtig — eine umhertollende, lachende Frau und Tomy! Nein, so was? Ein junges, mittelgroßes, furchtbar träges Kamel!

Schüchtern läuft es bei meinem Näherkommen zur Seite — Marlene, in ihrem dunkelroten Trainingsanzug läuft ihm nach und bringt es mittels eines dicken Strickes wieder zurück.

„Entschuldigen Sie, Gnädigste — wenn ich hier so unangemeldet eindringe, Ihr Herr Gemahl zeigte mir den Weg zu Ihnen!"

„Aber bitte, ich wußte ja, daß meine neue Wohnadresse in zwei Tagen international ist!" ein wenig zwinkernd lacht sie, „das ist Tomy, mein Talisman! Ein zwar etwas großer Glücksbringer, dafür habe ich ihn aber doppelt so lieb! Bei den Aufnahmen zum ‚Garden of Allah' fanden wir es halb erschöpft allein in der Wüste. Mich erfaßte solches Mitleid mit diesem jungen Tier, daß ich es mir nach Hause mitnahm. Es hat mir auch bei dem erwähnten Film Glück gebracht!"

Tomy reckt sich in die Höhe, schnüffelt an Marlenes dunkelbraunen dichten Haaren, was sie gerne geschehen läßt. Dann erklärt sie mir:



Einmal kein Star, sondern unser Hollywood-Reporter Erwin Marzy



Ihr Lieblingsspielzeug. Marlene Dietrich in Hollywood
Photo: United Artists

„Eigentlich gehört es ja — Heidede, die momentan ein Schweizer Pensionat besucht, aber es ist so süß — daß auch **ich** noch einmal zum Kinde wurde!"

Und was macht Ihre Arbeit?"

„Nach mehrjährigem ununterbrochenem Filmen bekam ich von meiner Firma ein paar Wochen Urlaub bewilligt — eine kurze Spanne Zeit zum ‚leben' für mich! Wir liegen dann beide in sonnigen Liegestühlen nebeneinander, essen wunderbare Icecream (ihre Spezialität) und sprechen über Wien. Ich besuchte in den letzten Jahren, so oft es mir möglich war, Wien! Wohnte meinen Premieren bei, den Filmaufnahmen unter Willi Forst und vielen anderen Herrlichkeiten aus den reichhaltigen Schätzen dieser Stadt! Beim Abschied überkam mich oft eine bittere, herzzerreißende Traurigkeit und ich weiß, daß ich mindestens in einem Jahr wieder dort sein werde, trotz aller Schönheit und Pracht des hiesigen Landes"

Marlene bringt mir ein dickes Lederalbum mit den neuesten Aufnahmen ihrer Tochter, einem lachenden, frischen Mädel, ihre einzige Freude und Sorge — dann zeigt sie mir einige deutsche Romane, eine kleine Auswahl ihres nächsten Filmstoffes und zuletzt gibt sie mir viele Grüße mit — an alle ihre Wiener Freunde, an das herrliche Kahlenbergrestaurant, die schöne blaue Donau, Grüße für nah und fern, von ihr und ihrem — Tomy!

Erwin Marzy (Hollywood).

Volksoper
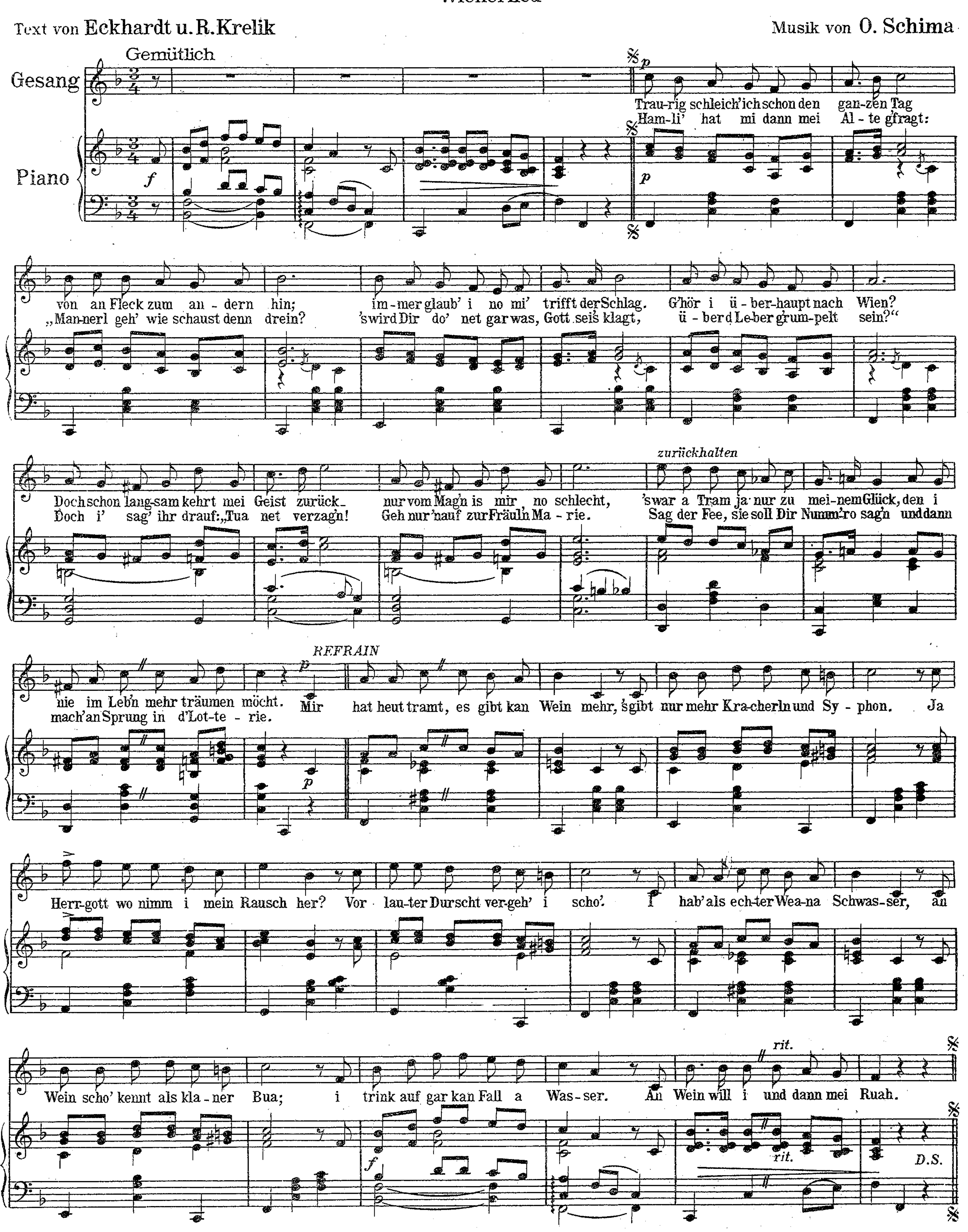
„Sie, Johann!"

Es scheint, als ob Direktor Hans **Sanden** nach dem großen Erfolg von „Warum lügst du, Chérie?" auch mit einer neuen Gastspielproduktion Erfolg haben dürfte. Die neue, musikalische Komödie, die nun täglich in der Volksoper gespielt wird, ist wirklich sehr hübsch und vereinigt ein amüsantes Buch, einfallsreiche Musik und ein Ensemble ausgezeichneter Darsteller. Fritz **Grünbaum** und Ernst **Behrendt** haben eine Bombenrolle für den erstgenannten geschrieben und auch sehr dankbare weitere für Fritz **Schulz**, der dabei auch sein Regietalent unter Beweis stellt, ebenso wie Rudi **Fränzl** die tänzerischen Aufgaben dankenswert gelöst hat, für die reizende Paula **Pfluger**, die spassige Lola v. **Hübner** und den hochbeliebten Franz **Engel**. Auch ein paar sehr nette kleine Rollen gibt es, die bei den Herren **Pirk**, Franz **Preses** und Harald **Tauber** in besten Händen lagen. Es gab Wiederholungen und stürmischen Beifall, an dem auch der Komponist Paul **Weiß** ehrlichen Anteil hat.

V. W.

MIR HAT HEUT' TRAMT, ES GIBT KAN WEIN MEHR...

Wienerlied
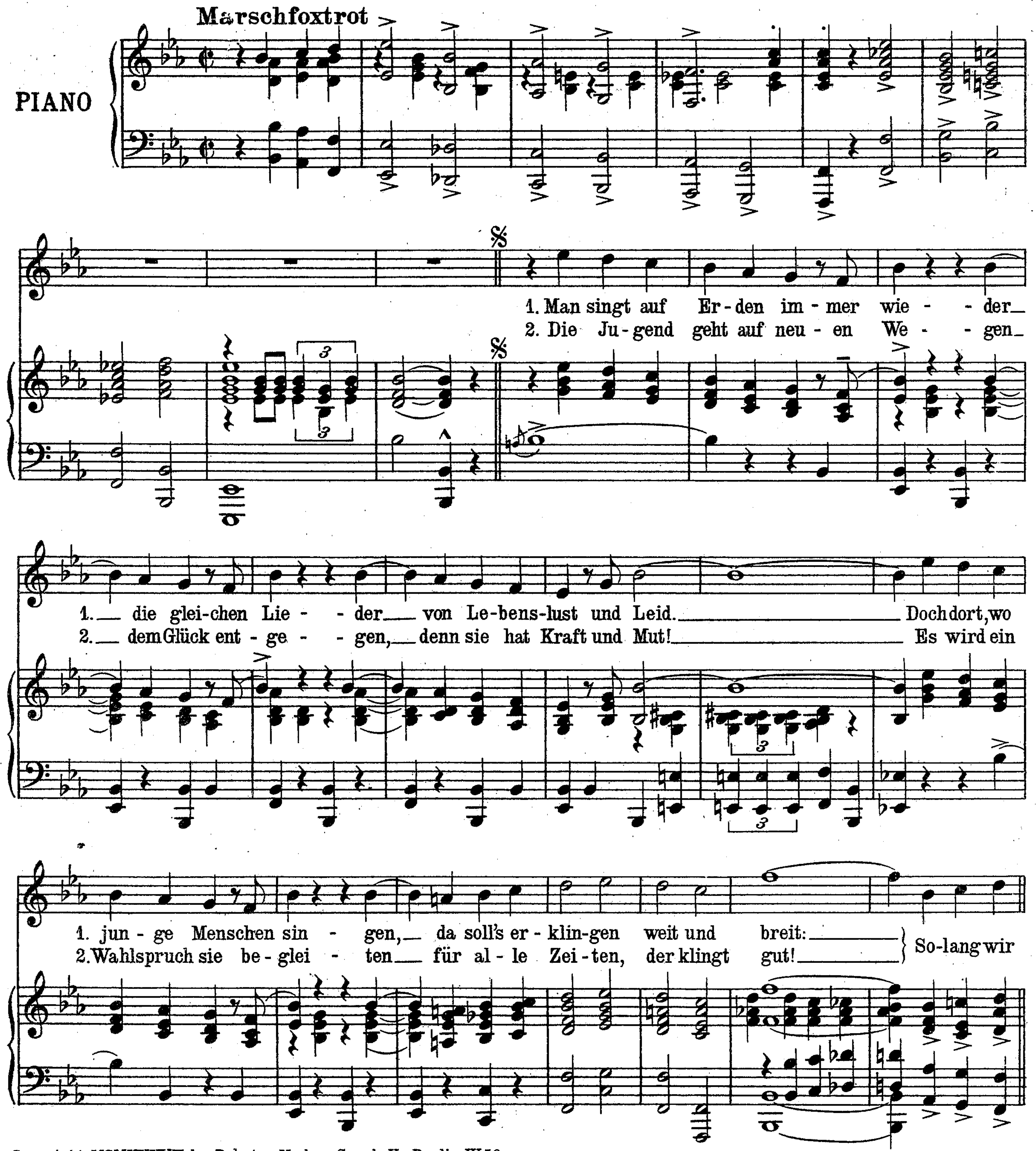


Solang wir jung sind
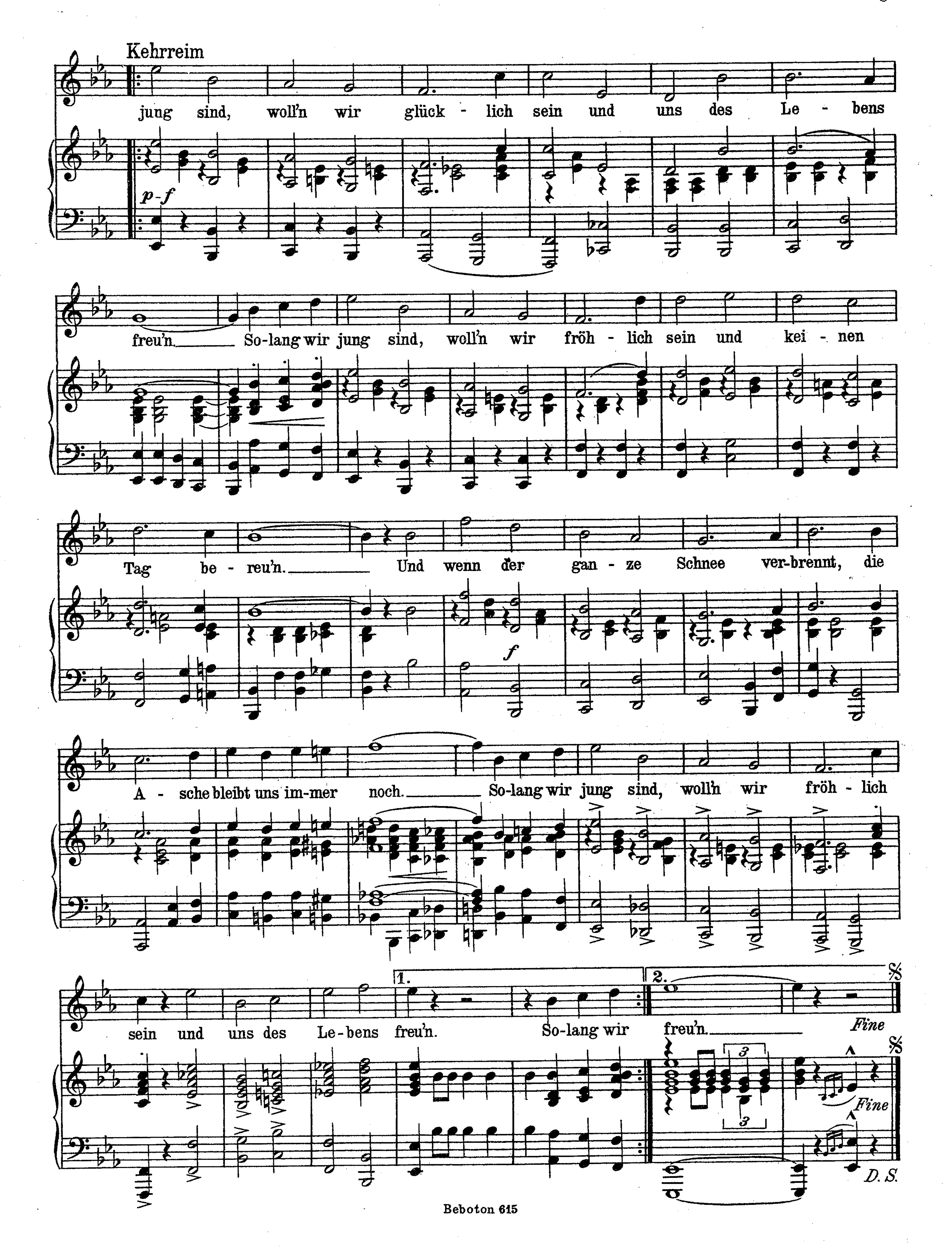
Marschfoxtrot

aus dem Minerva-Film der Tobis Europa „**Susanne im Bade**"

Text: **Hans Fritz Beckmann**

Musik: **Harald Böhmelt**
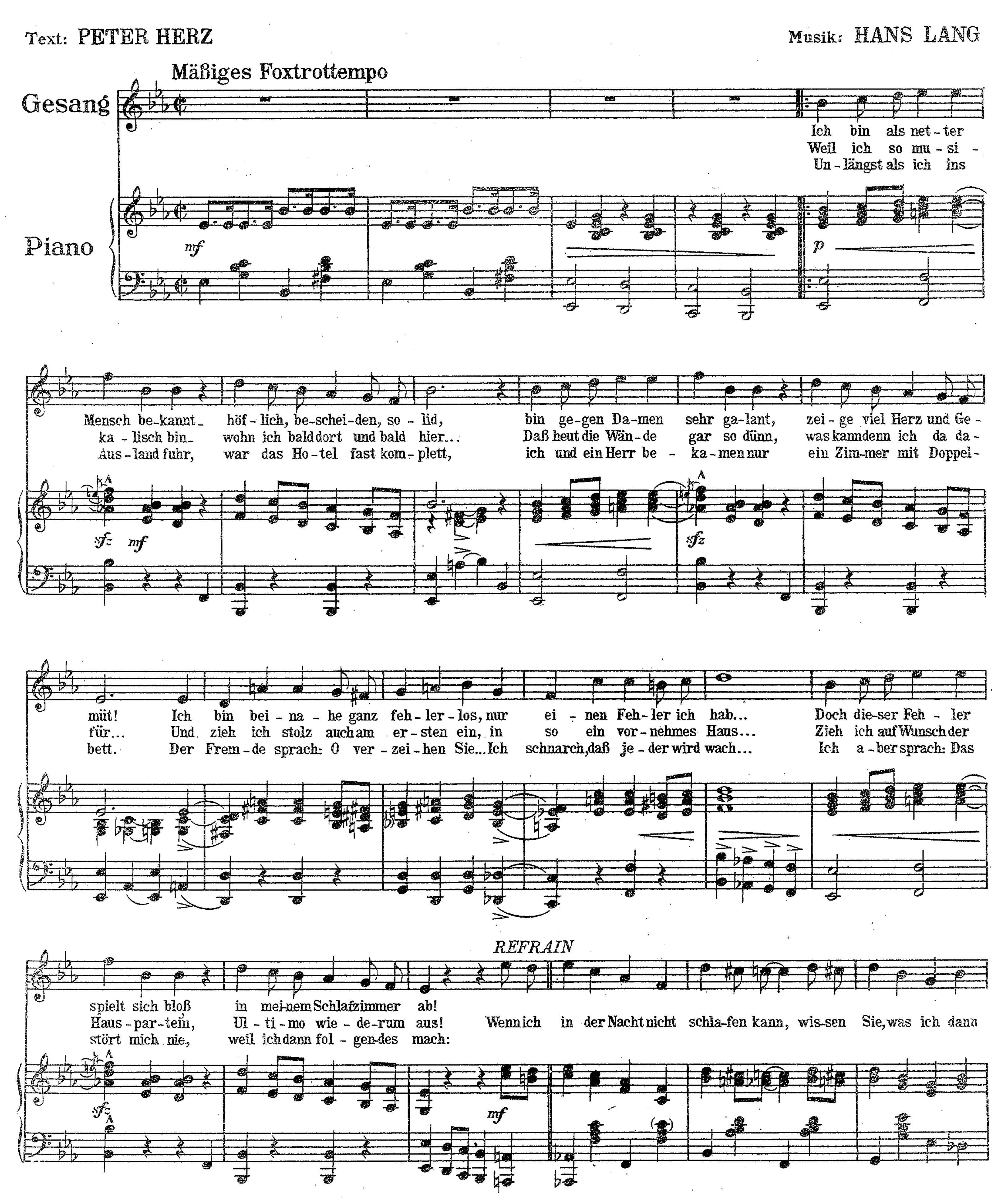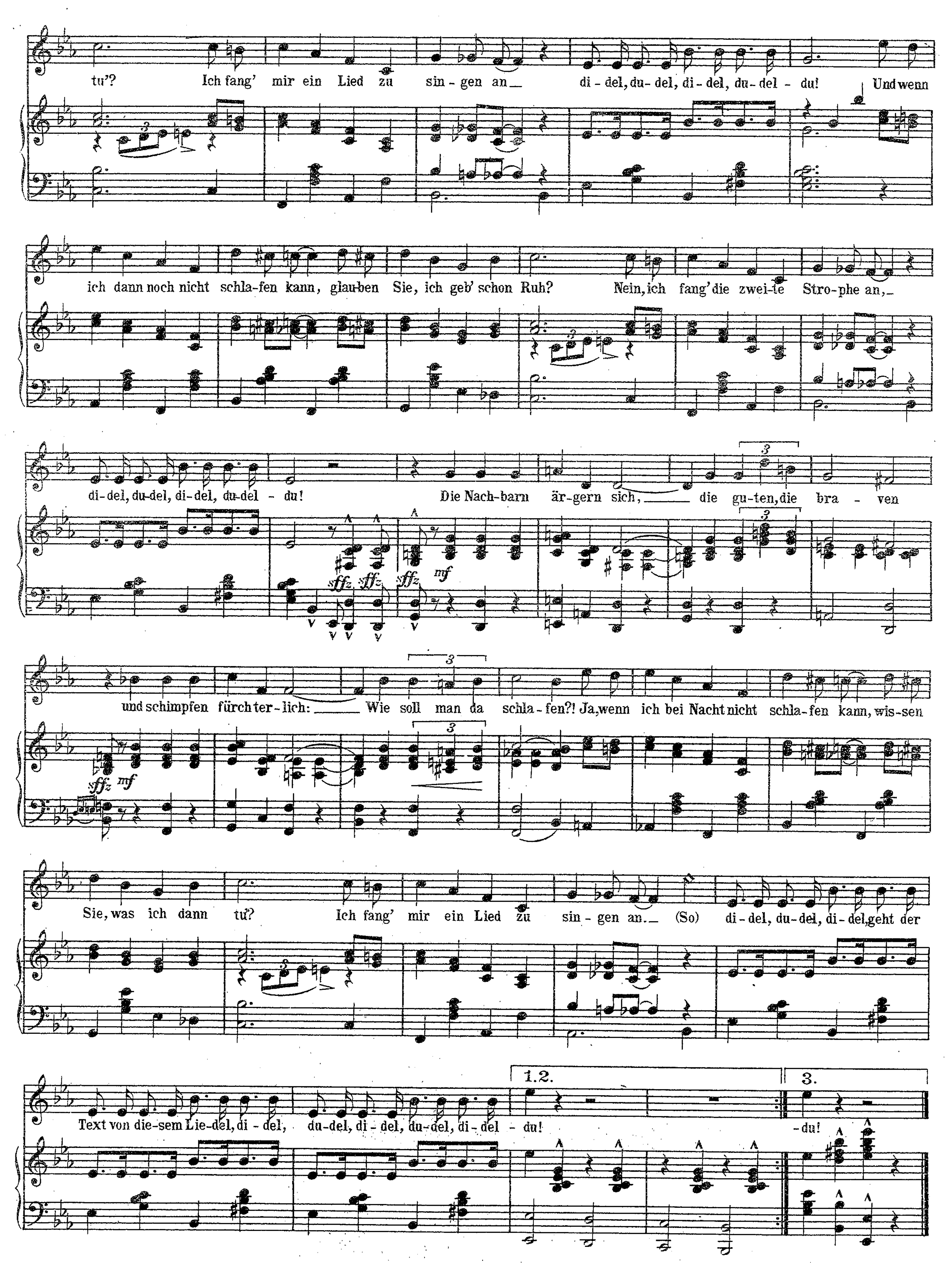



Kehrreim
jung sind, wolln wir glück - lich sein und uns des Le - bens
p-f
freu'n. So-lang wir jung sind, wolln wir fröh - lich sein und kei - nen
Tag be - reu'n. Und wenn der gan - ze Schnee ver-brennt, die
f
A - sche bleibt uns im-mer noch. So-lang wir jung sind, wolln wir fröh - lich
sein und uns des Le-bens freu'n. So-lang wir freu'n.
1.
2.
3
Fine
D. S.

WENN ICH IN DER NACHT NICHT SCHLAFEN KANN!
(Didel-dudel-du)
Lied und Foxtrot

Text: PETER HERZ

Musik: HANS LANG
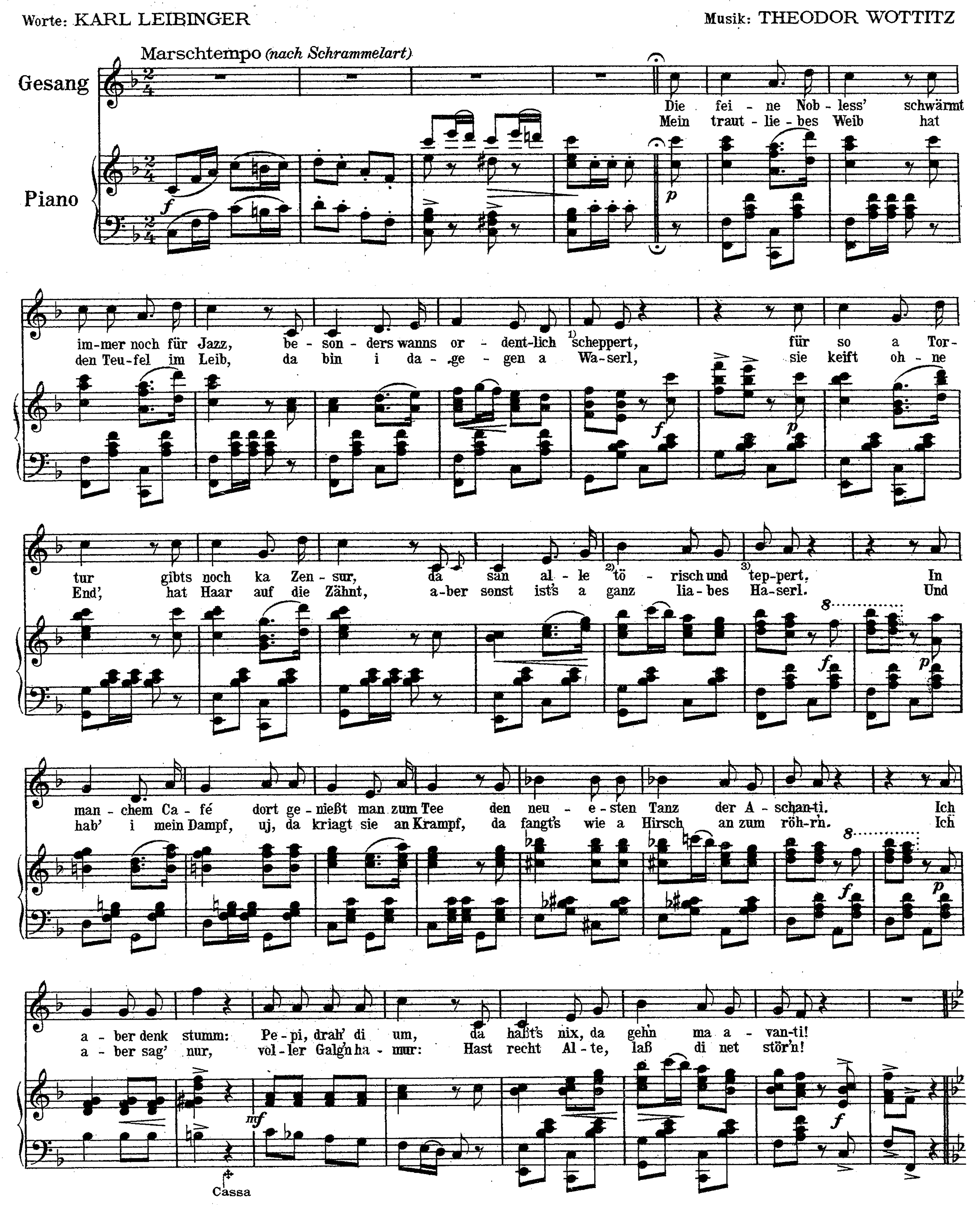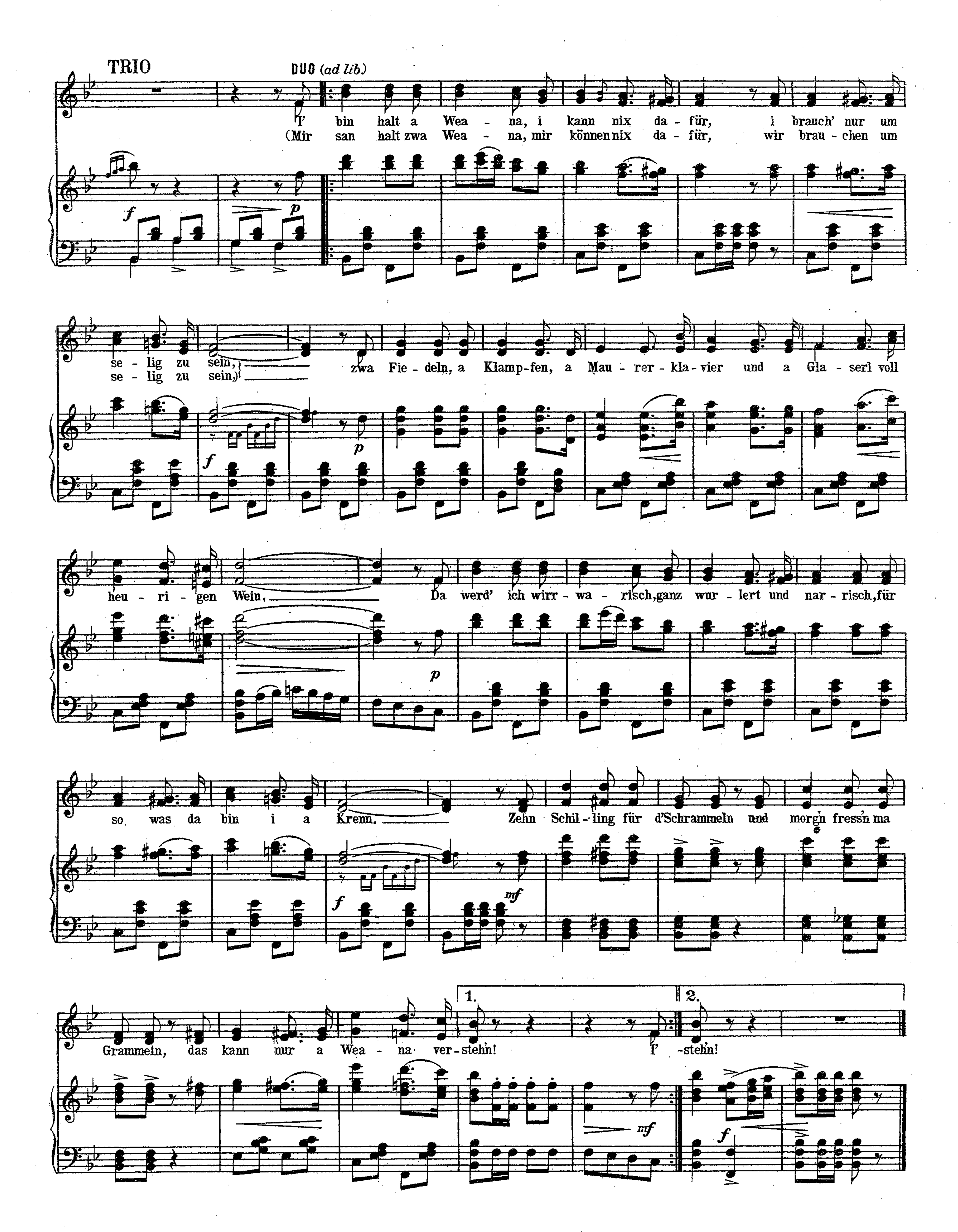




tu'? Ich fang' mir ein Lied zu sin-gen an_ di-del, du-del, di-del, du-del - du! Und wenn
ich dann noch nicht schla-fen kann, glau-ben Sie, ich geb' schon Ruh? Nein, ich fang' die zwei-te Stro-phe an,_
di-del, du-del, di-del, du-del - du! Die Nach-barn är-gern sich, die gu-ten, die bra - ven
und schimpfen fürch-ter-lich: Wie soll man da schla-fen?! Ja, wenn ich bei Nacht nicht schla-fen kann, wis-sen
Sie, was ich dann tu'? Ich fang' mir ein Lied zu sin-gen an._ (So) di-del, du-del, di-del, geht der
Text von die-sem Lie-del, di-del, du-del, di-del, du-del, di-del - du! -du!
sffz
mf
1.2.
3.

ZWA FIEDELN, A KLAMPFEN, A MAURERKLAVIER

Heurigenmarsch



1) lärmt 2) taub 3) blödsinnig


TRIO
DUO (ad lib)
I' bin halt a Wea - na, i kann nix da - für, i brauch' nur um se - lig zu sein,
(Mir san halt zwa Wea - na, mir können nix da - für, wir brau - chen um se - lig zu sein,)
zwa Fie - deln, a Klamp - fen, a Mau - rer - kla - vier und a Gla - serl voll heu - ri - gen Wein.
Da werd' ich wirr - wa - risch, ganz wur - lert und nar - risch, für so was da bin i a Krenn.
Zehn Schil - ling für d'Schrammeln und morg'n fress'n ma Grammeln, das kann nur a Wea - na ver - stehn!
I' - stehn!
f
p
mf
1.
2.

Tsching bum - die Marschmusik
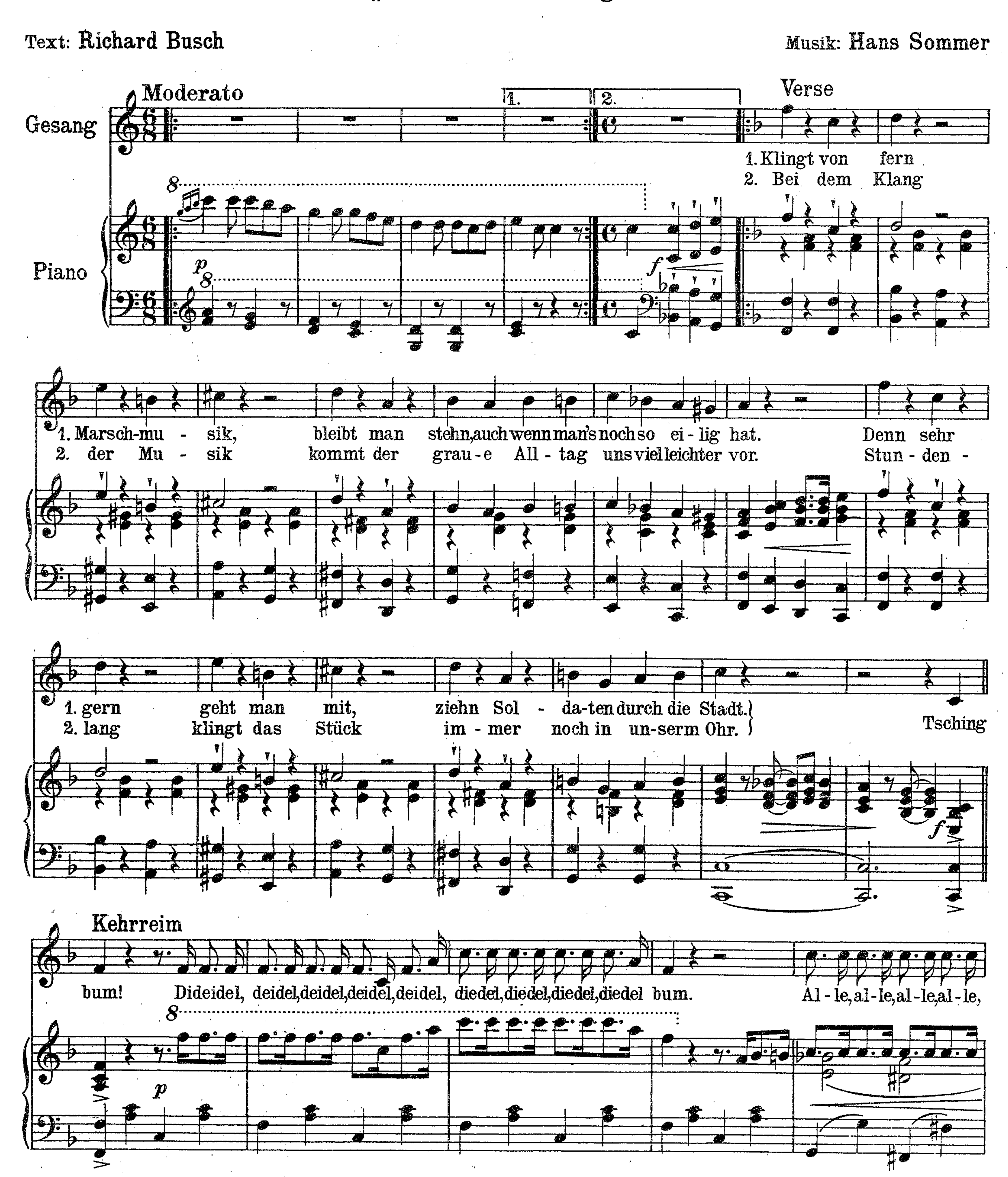
Marschfoxtrot

aus dem Johannes Riemann-Film der R. N. Film-Produktion im Verleih der Tobis Rota
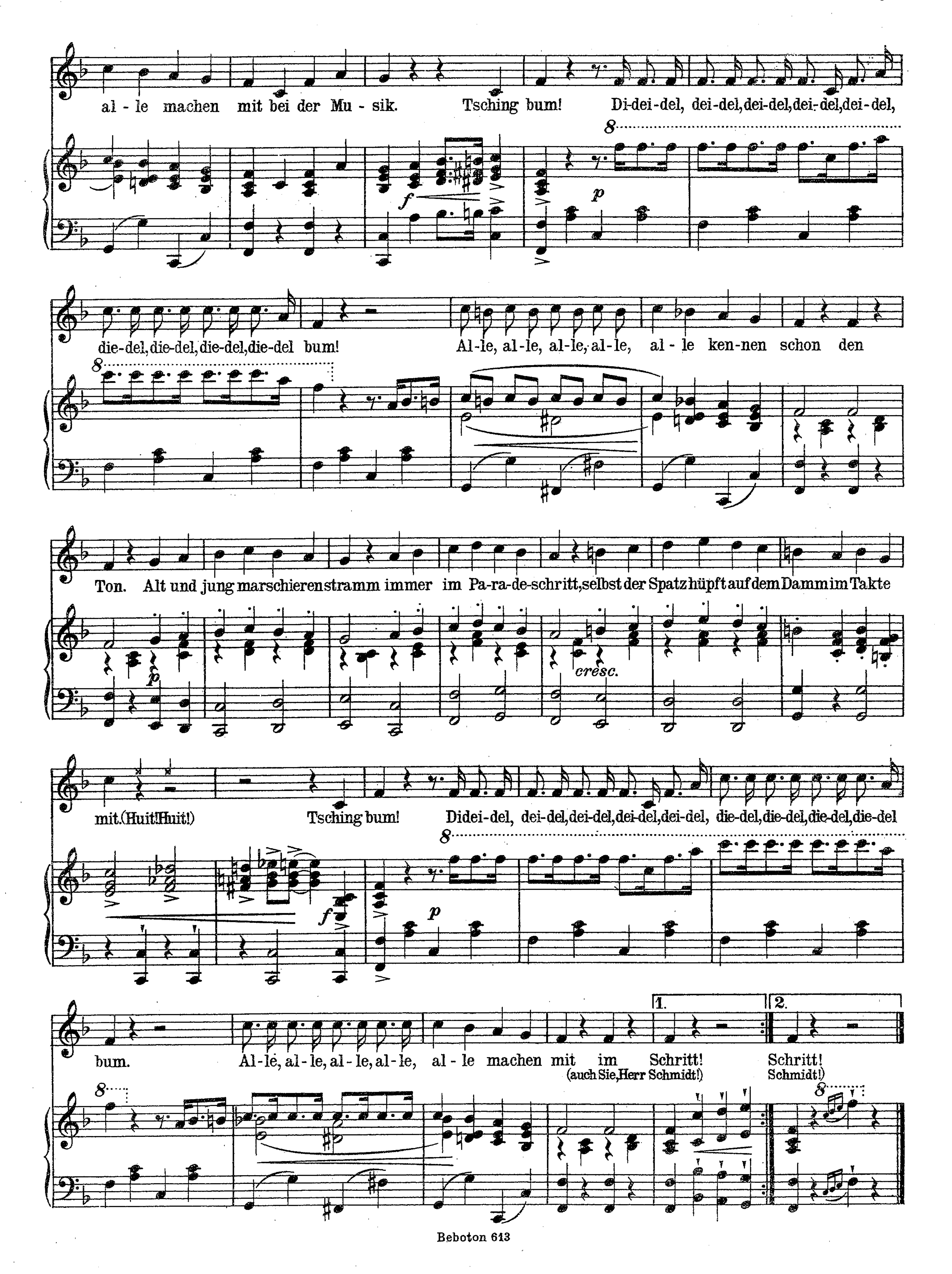
„Kinderarzt Dr. Engel"

Text: Richard Busch

Musik: Hans Sommer
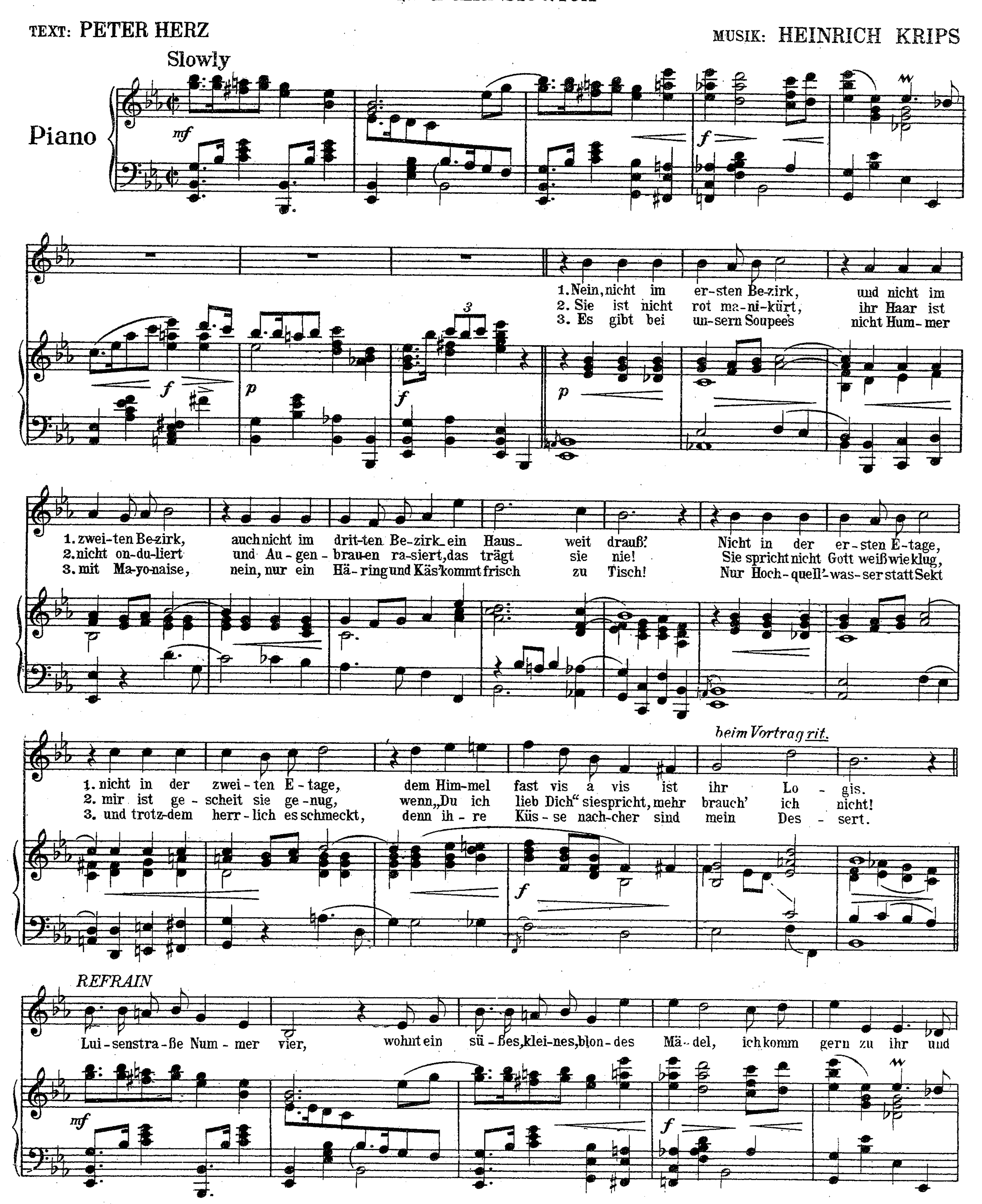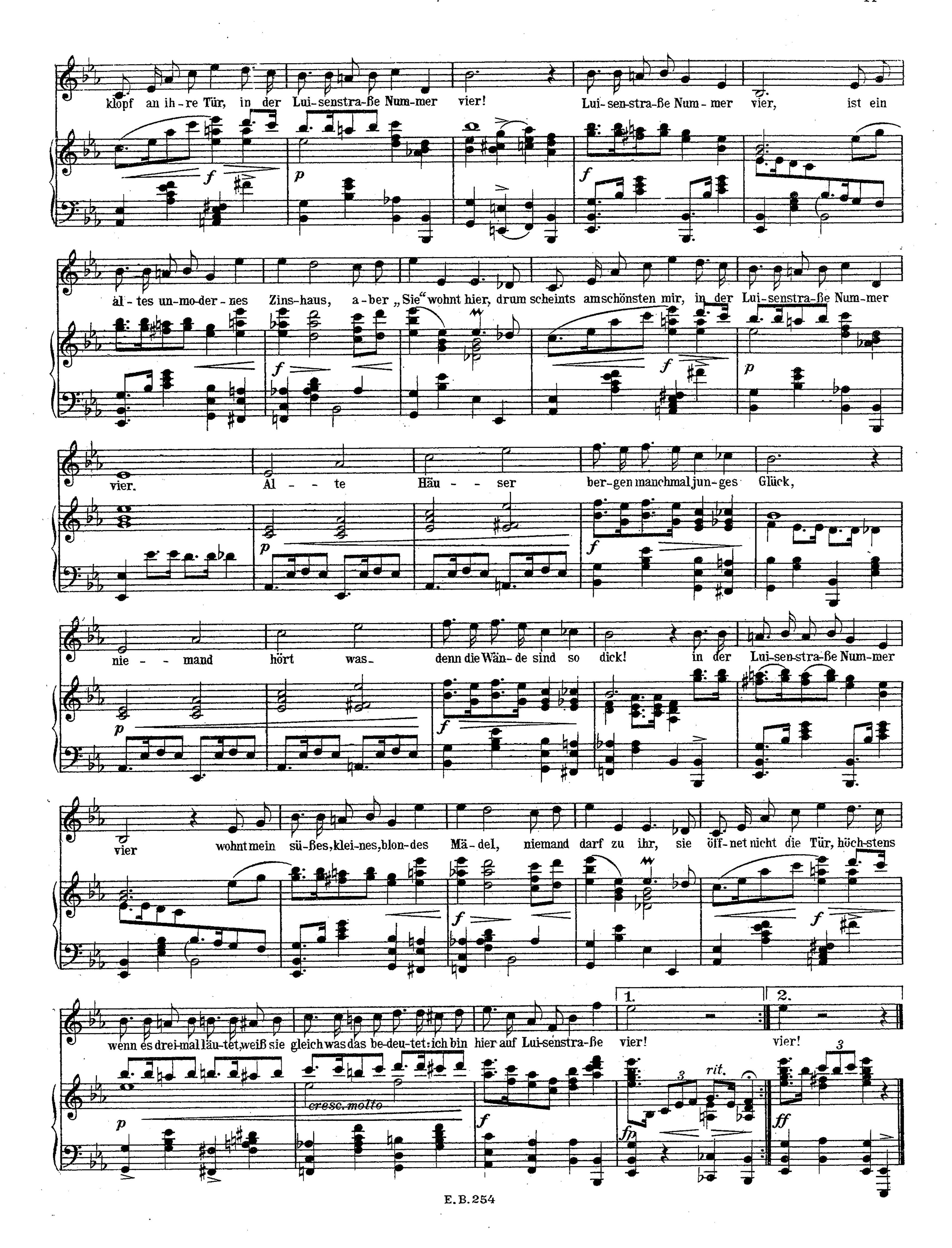


Beboton 613


al - le machen mit bei der Mu - sik. Tsching bum! Di-dei-del, dei-del, dei-del, dei-del, dei-del,
8
f
p
die-del, die-del, die-del, die-del bum! Al-le, al-le, al-le, al-le, al - le ken-nen schon den
8
Ton. Alt und jung marschieren stramm immer im Pa-ra-de-schritt, selbst der Spatz hüpft auf dem Damm im Takte
p
cresc.
mit. (Huit! Huit!) Tsching bum! Didei-del, dei-del, dei-del, dei-del, dei-del, die-del, die-del, die-del, die-del
8
f
p
bum. Al-le, al-le, al-le, al-le, al - le machen mit im Schritt! Schritt!
(auch Sie, Herr Schmidt!)
Schmidt!)
1.
2.
8
8
Beboton 613

Luisenstraße Nr. 4!

Lied und Slowfox




klopf an ih-re Tür, in der Lui-senstra-ße Num-mer vier! Lui-sen-stra-ße Num-mer vier, ist ein
äl-tes un-mo-der-nes Zins-haus, a-ber „Sie“ wohnt hier, drum scheints am schönsten mir, in der Lui-sen-stra-ße Num-mer
vier. Al - - - te Häu - - - ser ber-gen manchmal jun-ges Glück,
nie - - mand hört was- denn die Wän-de sind so dick! in der Lui-sen-stra-ße Num-mer
vier wohnt mein sü-ßes, klei-nes, blon-des Mä-del, niemand darf zu ihr, sie öff-net nicht die Tür, höch-stens
wenn es drei-mal läu-tet, weiß sie gleich was das be-deu-tet: ich bin hier auf Lui-sen-stra-ße vier! vier!
f
p
cresc. molto
fp
ff
rit.
1.
2.

Spompernadeln*)

Aufführungsrecht vorbehalten

Foxtrot

Worte: SALPETER

Musik: HERMANN LEOPOLDI

Piano

f

1. Fühlt ein Mann im Her - zen wach - sen für ein Mä - del Sym - pa - thie,
2. Sonn - tags, wenn der Him - mel hei - ter, trifft man sich mit „Ihr" um zwei,
3. In der Lieb' ist je - des Mä - del kom - pli - ziert und rät - sel - voll,

mf

sfz

1. no, dann macht er kei - ne Fa - xen, sagt zu ihr: „Ich lie - be Sie!"
2. doch man kommt halt gar net wei - ter weg'n der dum - men Zie - re - rei.
3. oft zer - bricht man sich den Schä - del, wie man sich ver - hal - ten soll.
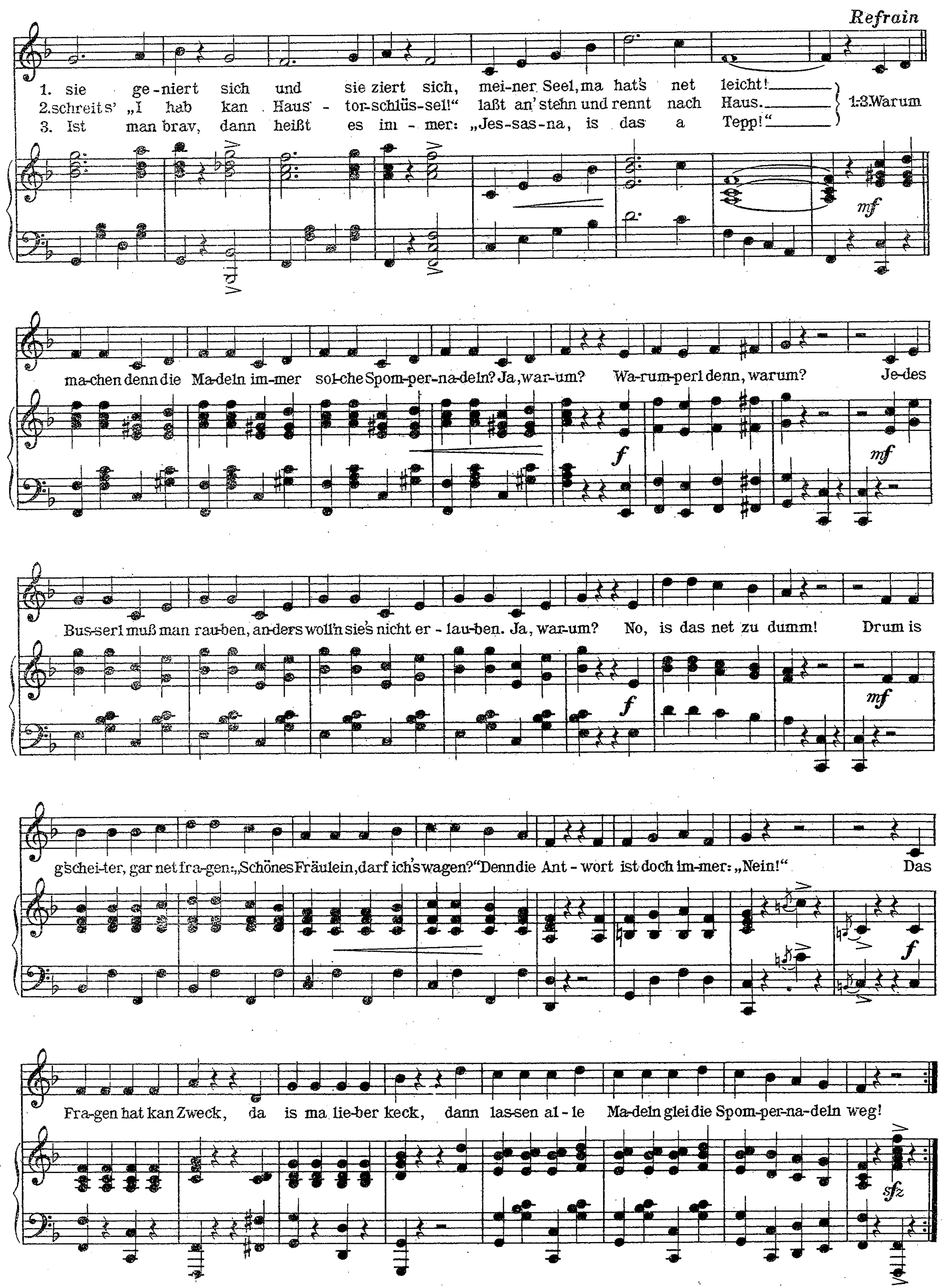
sfz

1. Drei - ßig Ta - ge o - der vier - zich drängt er und hat nix er - reicht,
2. Ist's dann end - lich nett ein bis - sel und man glaubt, jetzt wird was draus,
3. Ist man schlimm, so sagts': „Sie schlim - mer, sie rui - nier'n mir's Kleid aus Crep!"

sfz

*) „Spompernadeln machen:" Wienerischer Ausdruck für „Geschichten machen"

 J. W. 2624


Refrain
1. sie ge-niert sich und sie ziert sich, mei-ner Seel, ma hat's net leicht!
2. schreit s' „I hab kan Haus - tor-schlüs-sel!" laßt an' stehn und rennt nach Haus.
3. Ist man brav, dann heißt es im - mer: „Jes-sas-na, is das a Tepp!"
1.3. Warum
ma-chen denn die Ma-deln im-mer sol-che Spom-per-na-deln? Ja, war-um? Wa-rum-perl denn, warum? Je-des
Bus-serl muß man rau-ben, an-ders woll'n sie's nicht er - lau-ben. Ja, war-um? No, is das net zu dumm! Drum is
g'schei-ter, gar net fra-gen: „Schönes Fräulein, darf ich's wagen?" Denn die Ant - wort ist doch im-mer: „Nein!" Das
Fra-gen hat kan Zweck, da is ma lie-ber keck, dann las-sen al - le Ma-deln glei die Spom-per-na-deln weg!
mf
f
sfz
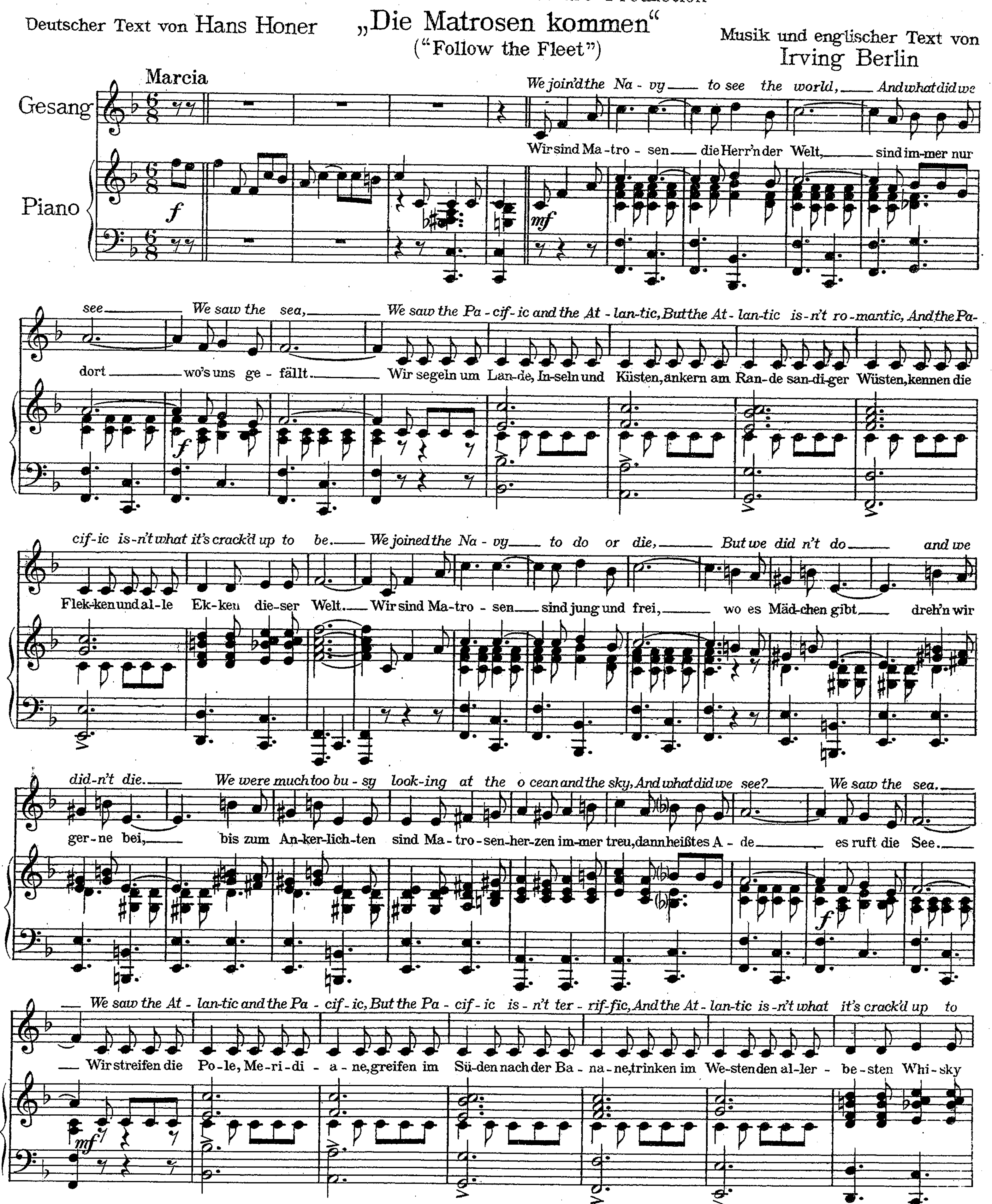
Wir sind Matrosen
We saw the sea

aus der R. K. O. Radio Picture-Production
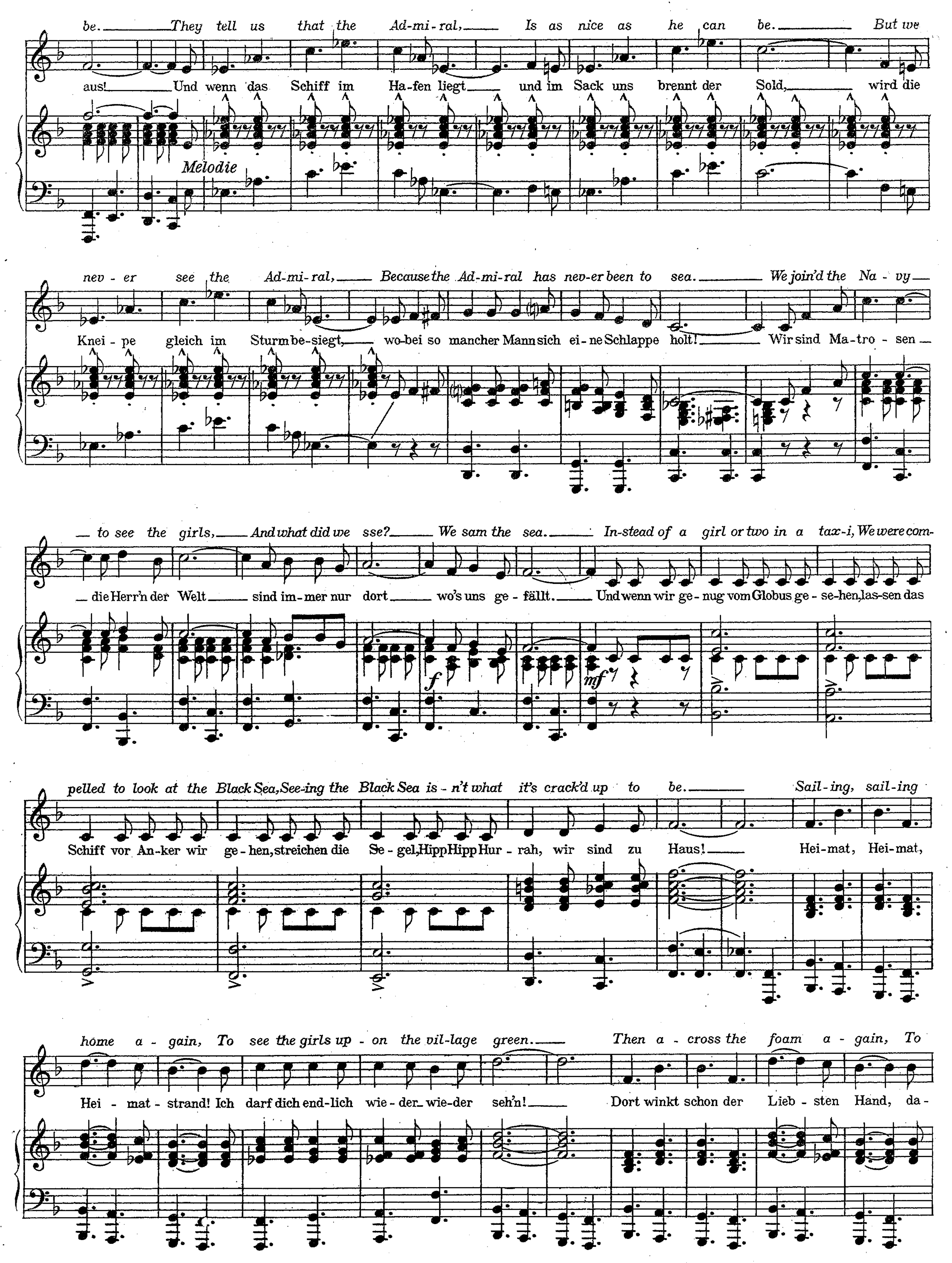
„Die Matrosen kommen“
(“Follow the Fleet”)
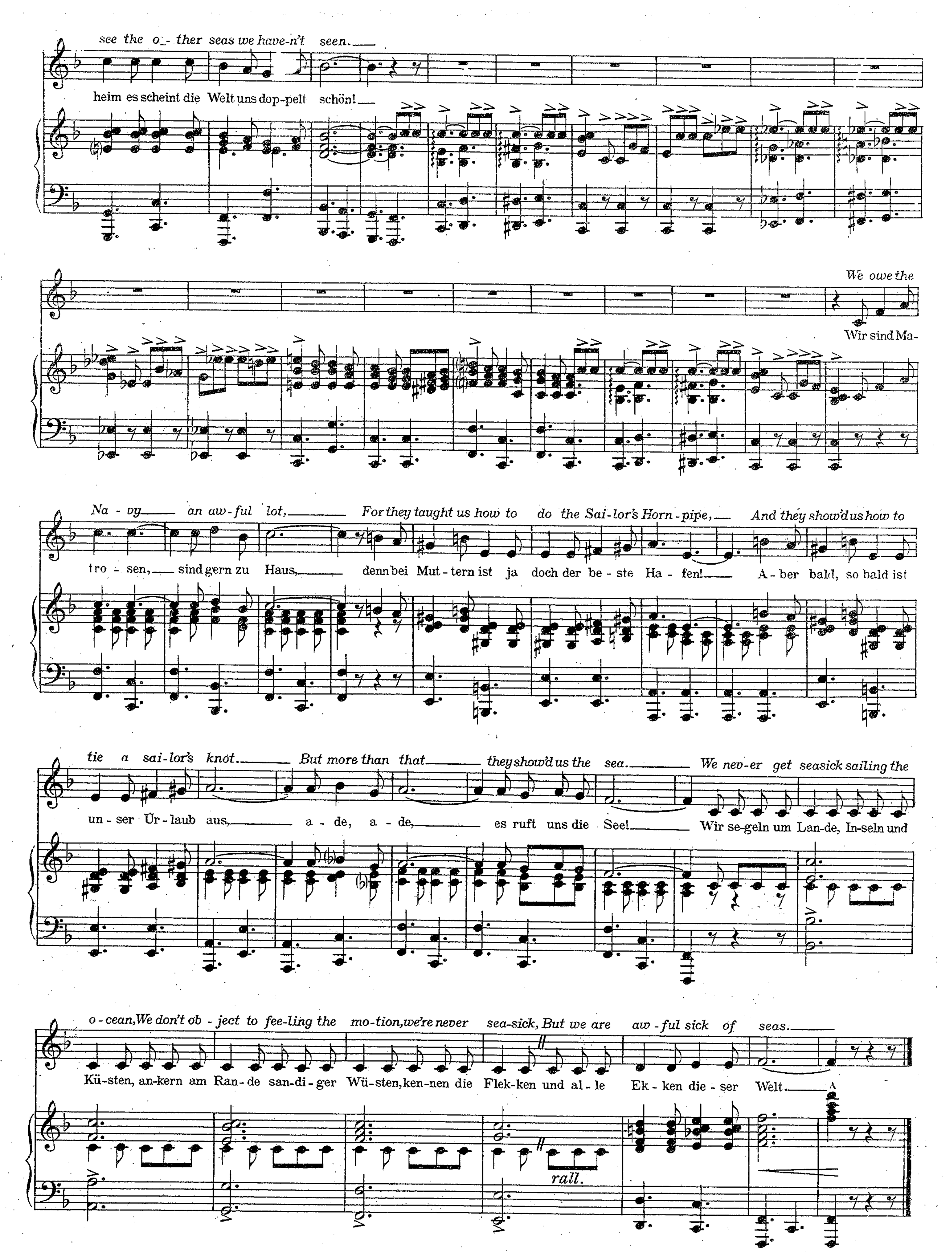
Deutscher Text von Hans Honer

Musik und englischer Text von
Irving Berlin



Ho-Fi 110


be. They tell us that the Ad-mi-ral, Is as nice as he can be. But we
aus! Und wenn das Schiff im Ha-fen liegt und im Sack uns brennt der Sold, wird die
Melodie
nev - er see the Ad-mi-ral, Because the Ad-mi-ral has nev-er been to sea. We join'd the Na - vy
Knei - pe gleich im Sturm be-siegt, wo-bei so mancher Mann sich ei - ne Schlappe holt! Wir sind Ma-tro - sen
to see the girls, And what did we sse? We sam the sea. In-stead of a girl or two in a tax-i, We were com-
die Herr'n der Welt sind im-mer nur dort wo's uns ge - fällt. Und wenn wir ge-nug vom Globus ge - se-hen, las-sen das
pelled to look at the Black Sea, See-ing the Black Sea is - n't what it's crack'd up to be. Sail-ing, sail-ing
Schiff vor An-ker wir ge - hen, streichen die Se - gel, Hipp Hipp Hur - rah, wir sind zu Haus! Hei-mat, Hei-mat,
home a - gain, To see the girls up - on the vil-lage green. Then a - cross the foam a - gain, To
Hei - mat - strand! Ich darf dich end-lich wie - der - wie-der seh'n! Dort winkt schon der Lieb - sten Hand, da -


see the o_- ther seas we have-n't seen.
heim es scheint die Welt uns dop-pelt schön!
We owe the
Wir sind Ma-
Na - vy an aw-ful lot, For they taught us how to do the Sai-lor's Horn-pipe, And they show'd us how to
tro - sen, sind gern zu Haus, denn bei Mut-tern ist ja doch der be - ste Ha - fen! A - ber bald, so bald ist
tie a sai-lor's knot. But more than that they show'd us the sea. We nev-er get seasick sailing the
un - ser Ur-laub aus, a - de, a - de, es ruft uns die See! Wir se-geln um Lan-de, In-seln und
o - cean, We don't ob - ject to fee-ling the mo-tion, we're never sea-sick, But we are aw - ful sick of seas.
Kü-sten, an-kern am Ran-de san-di-ger Wü-sten, ken-nen die Flek-ken und al - le Ek - ken die - ser Welt.
rall.

Ginger Rogers hat ein neues Steckenpferd

Ginger Rogers, eine der begabtesten Filmschauspielerinnen Hollywoods, ist nicht nur Tänzerin; schon seit langem zeichnet und malt sie gerne. Und nun hat sie etwas Neues entdeckt. Das größte Vergnügen bereitet ihr momentan das Kohlezeichnen. Sie hat sich in ihrer beweglichen Garderobe eine Staffelei aufstellen lassen und zwischen den Aufnahmen porträtiert sie jeden, der ihr gerade sitzen will. Mark Sandrich, der Regisseur ihres neuesten Filmes „Shall we dance?", den sie zusammen mit Fred Astaire dreht, ist ihr letztes „Opfer".

„Shall we Dance?"

Der Titel des neuesten Fred Astaire-Ginger Rogers-Film wurde nun endgültig von „Stepping Toes" auf „Shall we Dance?" umgeändert. Die Musik zu diesem neuesten musikalischen Großfilm der RKO schrieben George und Ira Gershwin. Regie führt Mark Sandrich. Harriet Hoctor, eine berühmte amerikanische Tänzerin, wird in diesem Film Ginger Rogers ein wenig Konkurrenz machen. Zum Einstudieren ihrer Tänze ließ sie sich in den RKO-Studios einen Proberaum ganz aus Spiegeln aufbauen, so daß sie sich selbst ununterbrochen beim Tanzen in allen Stellungen beobachten kann. Harriet Hoctor tanzt klassisches Ballett.



Fred Astaire und Ginger Rogers in der Karikatur

Partnerinnen für Chevalier gesucht

Vor zwei Monaten konnten wir als erstes Wiener Blatt bereits die Nachricht bringen, daß die Absicht bestehe, in Wien u. a. auch Filme mit Lilian Harvey und mit Maurice Chevalier herzustellen.

Wie wir nun aus absolut verläßlicher Quelle erfahren, sind diese Projekte nicht mehr allzuweit von ihrer Verwirklichung entfernt; die bezüglichen Verhandlungen sind schon ziemlich weit vorgeschritten und es ist nicht ausgeschlossen, daß einer dieser beiden Filme schon im Sommer dieses Jahres in Wien ins Atelier gehen wird.

Wir wiesen damals schon im Rahmen eines Interviews mit Herrn Dr. Paul darauf hin, daß die Produktionsfirma im Interesse der Förderung künstlerischen Nachwuchses die Absicht habe, dem Weltstar Chevalier eine noch unbekannte begabte junge Künstlerin als Partnerin an die Seite zu stellen. Diese

Aussicht auf die große Chance

bewog eine beträchtliche Anzahl kunstbegeisterter Abonnentinnen unseres Blattes, sich mit der Bitte an uns zu wenden, sie in ihren Bemühungen, den erträumten Platz an der Sonne zu erlangen, zu unterstützen. Wir haben unter den zahlreichen Einsendungen eine kleine Auswahl getroffen und stellen nachstehend die ersten drei jungen Damen, die sich um die Partnerschaft Maurice Chevaliers bewerben, der Öffentlichkeit vor. Zu näherer Auskunftserteilung über die abgebildeten Kunstjüngerinnen ist die Schriftleitung gerne bereit.

Wir würden uns freuen, wenn unserer Aktion der Erfolg beschieden würde, die „richtige" Partnerin für Chevalier gefunden zu haben. — P —



Ein vielversprechendes Filmtalent. Die bildhübsche Dely Schön ist auf der Revuebühne keine Unbekannte mehr und wird derzeit im Rahmen eines Gastspiels in Deutschland als echte Wiener Gesangssoubrette gefeiert
Photo: Kitty Hoffmann-Wien



Hilde Ring, eine begabte Schülerin Prof. Arndts, verfügt auch über einen schönen Koloratur-Sopran Photo: Willinger



Vom Opernballett zum Film. Als Spitzentänzerin ebenso beliebt und geschätzt wie als Soubrette ist die temperamentvolle junge Edith Plaschil, die kürzlich in der „Goldenen Mühle" einen Seperaterfolg erzielen konnte
Photo: Residenz-Atelier

TANZ

Eine wahre Hochflut von Tanzabenden brachten uns die Monate März-April. Leider zeigten die Darbietungen höchst selten ein ansprechbares Niveau. Der Grund hiefür dürfte der sein, daß die Tänzer nicht am Tanz, sondern für einen Tanzabend arbeiten.

Traudel Samesch, die mit einer Gruppe im Militärkasino tanzte, ist eine flotte Tänzerin. Die gestellte Idee wird aber meist zu leicht bewältigt. Die oft guten Themen zeigen eine oberflächliche Ausarbeitung. Traudel Samesch ist sicher talentiert, doch muß sie sich schon ein wenig mehr verinnerlichen.

*

Im Volksbildungshaus brachte Grete Reinhart durch ihre Schülerinnen ein originelles Stück „Das alte und das neue Märchen" zur Aufführung. Das Thema vom tapferen Schneiderlein wird hier zuerst in einer Betrachtung von gestern, im Original und dann grotesk, modern getanzt.

*

Bei einem Ballettabend der Akademie-Klassen Bodenwieser und Groß konnten Kitty Hen, Clara Czech, Hilary Napier und die ausgezeichnete Magda Brunner den Beweis einer stärkeren tänzerischen Begabung erbringen.

*

Hella Schrefel ist eine Tänzerin, die nicht nur ein Programm für einen Tanzabend zusammenstellt, sondern sich auch der Ausarbeitung der Tänze widmet. Echt und unverfälscht, voll Leichtigkeit und Anmut „Festlicher Walzer" (Straus). Interessant der originelle „Tanz mit der Peitsche". In der Gruppe bemerkte man zu viel Unbegabte; sonst ein erfolgreicher Abend einer jungen Wiener Tänzerin.

*

Mercedes Goritz-Pavelic ist eine jugoslawische Tänzerin, die im Vergleich zu ihrem letzten Auftreten in Wien an Klarheit gewonnen hat. Eher Hoch- als Mitteltänzerin verfügt Goritz-Pavelic über einen ausdrucksstarken, schlanken, graziösherben Körper, der technisch tadellos durchgebildet ist. Dort wo Goritz-Pavelic dem Temperament ihrer südslawischen Heimat folgen darf, ist sie am stärksten in der Wirkung. In „Motive aus Kroatien", zwei Volkslieder von Matz und Gotovac, in den Impressionen von einem kroatischen Jahrmarkt, „Aus meiner Puppenschachtel" nach der Musik von Baranovic und in der heimatlich verwandten „Hora", zeigt Goritz-Pavelic am besten ihre interessante Eigenart. Besonderes Lob gebührt Utja Braun-Pjatigorsky, die voll Temperament und Einfühlung die Begleitung der Tänze besorgte und solistisch mit „Chorowodna" von Wladigeroff und russischen Impressionen von Isserlis einen ungeteilten Erfolg errang. G-i.

Gymnastik-Sonderkurse für T.T.T.

Die Tanz- und Gymnastikschule Hilde Holger, Wien, I., veranstaltet in den Monaten Juni, Juli und August 1937 Sommersonderkurse für die Leserinnen unseres Blattes.

Um S 12.— monatlich wird pro Woche 1 Stunde Gymnastik, 1 Stunde Tanz und 1 Stunde Step gegeben, wobei zum Teil auch auf einer Freiluftterrasse gearbeitet wird.

Auskünfte und Anmeldungen Montag und Freitag von 5 bis 8 Uhr abends, unter Berufung auf T.T.T., in Wien, I., Tuchlauben 14/IV, auch telephonisch unter R 60-2-79.

Tanzmatinee Steffy Stahl

Unter dem Titel „Ringel-Ringel-Reihen" gab es eine bunte Tanzfolge in 20 Bildern für große und kleine Leute, ausgeführt vom Steffy Stahl-Ballett, am Klavier Helene Benesch, mitwirkend Kapelle Pokorny. Sie können wirklich was, auch Kleine und Kleinste machen ihrer Lehrerin alle Ehre. Da tanzte Luise Hödl, die Assistentin des Studios, dann Renate Fogl, Elfi Fritz, Ulli Kittinger, Hansi Peranek, die hübsche Eva Hausmann, Helli Mahler, Sonja Binstorffer, Trudi Stahl und eine ganze Reihe von Wiener Tanztalenten nach Kinderliedern, nach Musik von Johann und Josef Strauß, nach Grieg, Paderewsky und verschiedenen nationalen Weisen. Von der außerordentlich tüchtigen und vielseitigen Leiterin Steffy Stahl sind nicht nur die Ideen, sondern auch die Choreographie und die Kostümentwürfe. Das zahlreiche Publikum feierte sie und ihre Eleven. V. W.

Tanzberichte

In V. Burians Prager Theater D 37 wurde im Rahmen einer internationalen Theaterkonferenz das Gluck'sche Ballett „Don Juan" zur Aufführung gebracht.

*

Ellinor Tordis und Maru Kosjera werden im Rahmen der Pariser Weltausstellung tanzen.



Die Wiener Tänzerin Lilian Graf erzielte in Italien große Erfolge
Photo: Luce-Torino



Max Lewinsky, der kürzlich einen erfolgreichen Tanzabend gab, ist auch als Schauspieler geschätzt
Photo: Hella Katz-Wien



Im Rahmen des Tanzabends der Gruppe Grete Groß konnte die begabte junge Tänzerin Bimba Grosz als Inderin auffallen
Photo: Madensky-Wien

Die glücklichste Ehe der Welt

Zu unserer Rundfrage aus Heft Nr. 5

Von den bisher eingelangten Antworten verdienen zwei besondere Erwähnung.

Herr Kapellmeister Emil J. aus Czech.-Trübau meint in lapidarer Kürze:

„Ein Paar, das das am Altar Versprochene hält,
Wird die glücklichste Ehe der Welt",

während sich das 17jährige Fräulein Greta H. mit der gleichen Frage mit staunenswerter Reife, getragen von bestem Willen und starkem sittlichen Empfinden, in Anbetracht ihrer Jugend überraschend treffend und vernünftig auseinandersetzt. So verlangt sie u. a.: Kameradschaft, gegenseitige Sympathie, kluge Ausnützung der Macht über den Ehepartner, Kinder, gesellschaftlichen Verkehr, Theater, Kino, Körperpflege, geistige und soziale Ebenbürtigkeit, möglichst geringe Illusionen und schließlich den festen Willen, sich gegenseitig zu helfen und einander das Leben zu verschönern.

Wir behalten uns weitere Veröffentlichungen vor.

Die Filmschauspielerin Lucie Englisch

Daß es Künstler gibt, die dem Zufall ihre Entdeckung verdanken, ist eine Tatsache, die durch viele Beweise bewiesen ist. Auch bei Lucie Englisch spielte der Zufall eine wichtige Rolle, als sie sich der Bühne zuwandte. „Eigentlich wollte ich Schriftstellerin werden", erzählte sie während der Aufnahmen ihres neuen Bavaria-Films „So weit geht die Liebe nicht" unserem Berichterstatter. „Diesem Wunsche hing ich wirklich ernstlich nach — bis eines Tages mir eine Freundin verriet, daß sie Theater spiele und ‚viel' Geld verdiene. Was die kann, kann ich auch, sagte ich mir und wandte mich an den Direktor einer Bühne."

„War dieser Schritt von Erfolg?"

„Er schickte mich natürlich wieder heim. Ich bestürmte ihn aber am nächsten Tage aufs neue, und obwohl ich damals erst 14 Jahre alt war, setzte ich meinen Willen, Schauspielerin zu werden, durch."

Lucie Englisch dachte wirklich nicht mehr ans Bücherschreiben, seit der Direktor jener Bühne gesagt hatte, sie wäre ein großes Talent. Ja, das sagte der Herr Direktor, als ihm die aufgeweckte Kleine etwas vorgespielt hatte.

So also wurde Lucie Englisch „zufällig" Schauspielerin.

Anfänglich versuchte sich die junge Künstlerin in ernsten Rollen, dann spielte sie in „Bruder Leichtsinn", „Das Dreimäderlhaus" und schwenkte damit ins heitere Fach über. Eger, Hermannstadt, Bukarest, Prag, Marienbad, Frankfurt, Berlin und Wien sahen sie als Gast auf den Brettern, die die Welt bedeuten, bis Regisseur Karl Fröhlich sie für den Film entdeckte. Ihr Debüt als Filmdarstellerin legte sie in „Die Nacht gehört uns" erfolgreich ab. Seitdem läßt sie der Film nicht mehr los.

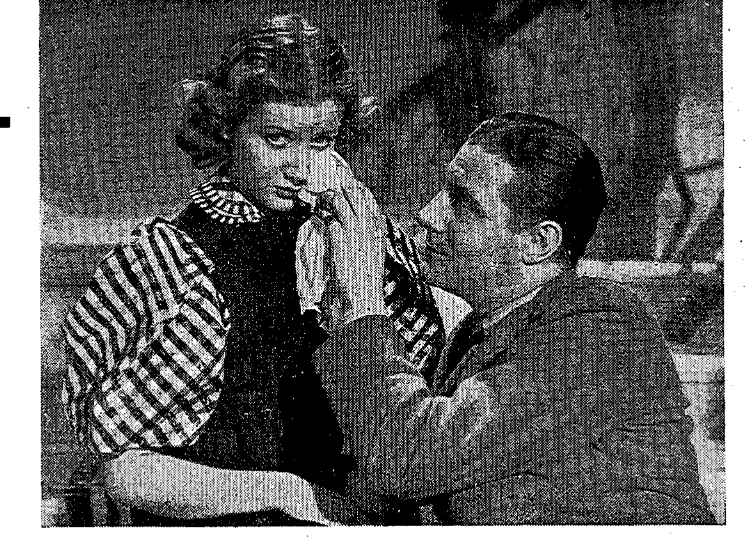
Lucie Englisch — deren Vaterstadt übrigens Baden bei Wien ist, wo sie sich auch die ersten Lorbeeren als Schauspielerin verdiente — gilt in Bavaria-Filmen besonders als treffende Gegenspielerin des urwüchsigen Münchner Filmkünstlers Joe Stöckl. Auch in „So weit geht die Liebe nicht" ist Joe Stöckl ihr Partner.

Die Künstlerin erfreut sich überall steigender Beliebtheit.

K. H. M.

Die Filmschauspielerin Lucie Englisch Photo: Bavaria-Film





Eine Pariser Neuentdeckung. Blanchette Brunoy entzückte als Partnerin von Henry Garat in dem französischen Tonfilm „Die keusche Susanne". Musik Jean Gilbert

Ein guter „Stern" leuchtet über Paris

Ed. Sll., Paris, Ende April 1937.

Die Wiener Schauspieler und Schauspielerinnen, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, kurz alle, die mit der Kunst zu tun haben, wissen etwas zu erzählen, sobald der Name Betty Stern im Caféhaus, im Theaterfoyer oder sonst irgendwo in der Unterhaltung genannt wird. Es gibt kaum einen unter ihnen, der dieser Frau nicht etwas zu verdanken hat, welche seit Jahren die Wegbereiterin für jedes wirkliche Talent ist. Als Liesl noch nicht die große Elisabeth Bergner war und mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war es diese Frau, die fest an die Begabung und die Sendung einer der größten Künstlerinnen unserer Zeit glaubte und sie zu fördern suchte. Die kleine Frau mit dem Wuschelkopf hatte längst vor Sternberg davon gewispert, daß die Welt noch einmal von Marlene Dietrich sprechen würde. Die idealistische und unerschrockene Förderin der unentdeckten Talente hat es seit jeher verstanden, sich zu den unzugänglichsten Produktionsleitern und Regisseuren einen Weg zu bahnen, wenn es galt, sich für einen noch unbekannten Menschen einzusetzen, vorausgesetzt, daß sie selbst von dem wirklichen Talent ihres Schützlings überzeugt war.

In diesen Tagen fand in einem der größten Pariser Lichtspielpaläste auf den Champs Elysées, im Cinema Le Paris, die Uraufführung der Tonfassung der „Keuschen Susanne" von Jean Gilbert statt. Die zur stummen Zeit von Richard Eichberg mit Willy Fritsch und Lilian Harvey in den Hauptrollen verfilmte Operette ist in englischer und französischer Version unter der Produktionsleitung von Kurt Bernhardt und Eugen Tuscherer neu entstanden. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Vorführung bemerkte man Betty Stern mit strahlenden Augen unter den Eingeladenen. Ihr untrüglicher Scharfblick hatte sie nicht verlassen. Nach einem Jahr unermüdlicher Geduld hat sie endlich die junge Blanchette Brunoy lanciert. Die talentierte Schauspielerin gab in der Harvey-Rolle als junges Mädchen aus guter Familie so viel Zeugnis von ihrem Können, daß ihr Filmweg als gesichert angesehen werden kann, um so mehr, als gerade in diesem Fach zurzeit unter den französischen Schauspielerinnen kaum Vertreterinnen gefunden werden können, die nicht nur hübsch sind und eine angenehme Stimme haben, sondern die sich auch noch den ganzen Reiz einer kaum der Kindheit entwachsenen Jugend bewahrt haben.

„Ich bin ja so glücklich", sagt Betty Stern, als man ihr zum Erfolg ihrer Entdeckung gratuliert. „Ich habe mehr Lampenfieber gehabt als Blanchette. Aber nun ist ja alles gut gegangen." Und mit Befriedigung sieht sie zu der jungen Dame hinüber, die von Journalisten und Bewunderern umringt ist. Es ist ihr eine Genugtuung, wieder einem Talent den Weg geebnet zu haben. Und wenn sich ihre Schützlinge im Strom der Ereignisse von einem Studio zum anderen tragen lassen, um eine Rolle nach der anderen zu schaffen, und wenn sie dabei den guten „Stern" vergessen, der ihnen einmal als Wegweiser gedient hat, so wird Frau Betty sich deswegen nicht von denen abwenden, die noch nicht entdeckt worden sind und die ihrer Fürsprache bedürfen.

Uns erscheint es aber nur als eine Pflicht, ihr wenigstens auf diesem Wege im Namen aller, die sie gefördert hat und aller derjenigen, die sie noch fördern wird, herzlich zu danken.

Aus dem Konzertleben Salzburgs

Das Budapester Philharmonische Orchester gab im Festspielhaus ein Konzert, das einzige in Österreich. Ihr Dirigent, Prof. Béla Melles, der im letzten Augenblick für den erkrankten Prof. Ernst v. Dohnanyi eingesprungen war, verstand es, das Orchester nicht nur mit Temperament, sondern auch mit großer Sicherheit zu führen, und die Philharmoniker spielten unter seiner Leitung hervorragend.

Nach dem „Meistersinger"-Vorspiel folgte die 7. Symphonie von Beethoven, während die Philharmoniker im zweiten Teil Musik aus ihrer Heimat brachten. Den Abschluß bildeten die „Préludes" von Liszt.

Das nicht gerade zahlreich erschienene Publikum war begeistert und erzwang sich als Zugabe den Rakoczy-Marsch, den die Budapester naturgemäß mit großem Schwung spielten.

Im Stadttheater veranstaltete das Deutsche Schulvereins-Orchester Salzburg einen Musik-Abend. Diese ungefähr 60 Mann starke Orchestervereinigung, deren Bestreben es ist, der breiten Masse des Publikums bei billigen Eintrittspreisen gute Musik zu bieten, setzt sich zum Großteil aus Dillettanten zusammen, die mit viel Idealismus und großer Hingabe musizieren. Daß dieses Orchester dank der umsichtigen Führung durch seinen Dirigenten Prof. Dr. Eugen Müller auf beachtenswerter Höhe steht, bewies das erwähnte Konzert. Nach einer exakten Wiedergabe von Beethovens erster Symphonie wurde das Konzertstück für Klarinette und Orchester von J. F. Hummel gebracht, der seinerzeit als Direktor des Mozarteums in Salzburg lange Jahre erfolgreich gewirkt hatte. Franz Kreinecker war der Solopart anvertraut, den der junge Künstler mit großer Virtuosität spielte. Weiters stand u. a. auf dem Programm ein Werk des Salzburger Domkapellmeisters, Prof Joseph Meßner: eine Festliche Musik für Posaunenchor und Pauken. Das Orchester und sein Dirigent wurden durch reichen Beifall für ihr Bemühen belohnt.

H. Sch-r.



Auslandserfolg einer Wiener Künstlerin. Die bekannte Wiener Film- und Bühnenkünstlerin Sylvia de Bettini tritt zurzeit mit größtem Erfolg im Berliner Wintergarten auf. Photo: H. Mederer-Berlin

Mozart, Griechen und Götter . . .

Das Problem „Mozart" ist unerschöpflich. Nach 170 Jahren stellt man eine Jugendoper des 11jährigen Knaben auf die Bühne. Spielfreudige Jugend setzt, von kundiger Hand geführt, ihre ganze Begeisterungsfähigkeit, ihr ganzes Können daran, dem kindlich genialen Werke gerecht zu werden, und verblüfft lauscht die Zuhörerschaft den frischen Stimmen, dem anmutigen Orchesterklang, von der blühenden Phantasie des kaum dem Kindesalter entwachsenen Komponisten in Bewegung gesetzt. Es handelt sich um die Erstaufführung der Oper „Apollo und Hyazinthus" am Landestheater in Linz. Taufpaten der Vorstellung waren der Musikdirektor Paul Günzel und die Gesangsmeisterin Maria Günzel-Dworski, aus deren Schülerkreis die Solisten und der schön abgetönte Chor ausgewählt war. Von knabenhafter Frische der Gesang und das Spiel der Apollo-Darstellerin Flora Janisch. Ein munterer Hyazinthus Trude Haudek. In den anspruchsvollen Koloraturen der Melia bewährte sich bestens Jetti Topitz-Feiler. Der Partie des Königs Öbalus lieh Erwin Euller die nötigen lyrischen und dramatischen Akzente. Der Bösewicht Zephyrus fand durch Walter Schatzberger charakteristische Verkörperung. Der tänzerische Anteil oblag Evi Bruker mit einigen Helferinnen.

Warum aber war bisher das lebendige Theater dem liebenswürdigen Werk verschlossen? Für eine Schulaufführung der Salzburger Universität bestimmt, wo es auch am 13. Mai 1767 zur Uraufführung kam, ist es auf einen Text in lateinischer Sprache komponiert, der heute kaum mehr genießbar erscheint, und weist im Formalen mancherlei Längen auf, zu denen sich der Knabe durch die ihm vorliegenden Vorbilder der großen italienischen Oper gezwungen sah. In der deutschen Übersetzung und mit einigen vorsichtigen Strichen und Retuschen, die Gesamtplan und Wesen des Werkes nicht berühren, vermochte nun „Apollo und Hyazinthus" eine Wiedererweckung zu feiern, die wahrscheinlich Aufführungen des Werks an anderen Bühnen im Gefolge haben wird. Dr. Roland Tenschert.



Die Oper des 11jährigen Mozart, „Apollo und Hyazinthus", kam in Dr. Roland Tenscherts Übersetzung und Neufassung am 16. April am Linzer Landestheater zur Erstaufführung. Unser Bild zeigt Flora Janisch in der Rolle des Apollo

Weltbummel auf der Luxusjacht „Femina"!

Hoch spritzen die schäumenden Wogen des Humors auf, während die vielen internationalen **„Girls an Bord"** einander durch Schönheit zu übertreffen suchen. Eine süße gefährliche Fracht schmuggelt diesmal dieses kleine Märchenschifflein. Viel gewagt, aber noch mehr gewonnen! Allen voran Clary v. Tabody, laut Theaterzettel berühmte ungarische Soubrette, hier aber ein ganz großer Weltstar, eine Frau von Format vom haarfein gezogenen Scheitel bis zu den schlanken Fesseln ihrer lebhaften Beine. Die beiden Fritze (keine Varietenummer) Heller und Steiner, blendend wie immer. Gretl Schörg, die man aus der Kapsrevue „Alles fürs Herz" kennt, Dorothy Poole, Herta Daré und die reizenden Sisters Schiel, eine Attraktion, wie sie Direktor Gyimes bisher noch nicht herausgebracht hat. Femina ahoi! — em —

Prager Theater

Der Monat April hatte einige recht interessante Aufführungen zu verzeichnen. Wir erwähnen zuerst die deutsche Opernpremiere des französischen Komponisten Albert Roussel **„Das Testament der Tante Karoline"**. Das Werk trägt mehr den Charakter einer Operette, als den einer Oper. Roussel, der Vertreter der Musikmoderne, knüpft stark an Offenbach an und weist unter anderem einige gute musikalische Einfälle auf. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. Fritz Zweig brachte das Werk mit Schmiß und Eleganz heraus. Käthe Walter war eine reizende Lucine, die in Kurt E. Preger einen sympathischen Partner fand. Prächtig das Terzett der drei Nichten Wanka-Rayn-Kuthan. Nicht zu vergessen sei Dudek als Arzt mit seinem trockenen Humor. Wagners **„Parsifal"** fand eine ausgezeichnete Wiedergabe. Der Gurnemanz Alexander Kipnis (Staatsoper Wien) war eine würdige Erscheinung. Der eherne Klang seines edlen Organs hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Albert Bassermann absolvierte mit seinem Ensemble zwei Gastspiele, das einemal als **„Nathan"**, das anderemal als Striese in **„Raub der Sabinerinnen"**. Beide Rollen gestaltete Bassermann zu einer starken eindrucksvollen Wirkung. Neben ihm verdient Else Bassermann als Daja und als Köchin Rosa respektvolle Erwähnung. In André Birabeau's **„Paradies"** hat ein blutjunger Wiener, Wolfgang Dauscha, sein Examen abgelegt. Dauscha hatte die gar nicht leichte Hauptrolle zu spielen und entledigte sich seiner Aufgabe aufs beste. Neben ihm war Inge Wärn als die junge Mutter Leonie eine ausgezeichnete Darstellerin. **„Der Bauernkrieg"**, das Drama des sudetendeutschen Dichters Franz Hauptmann, welches in der Kleinen Bühne uraufgeführt wurde, ist ein ungemein packendes und interessantes Werk. Unter Max Liebls vorzüglicher Leitung bot Fritz Valk als Bauer eine gute Figur. Stark und sicher auch sein Gegenbild, der Kurfürst Willy Volkers. Gewaltig Fritz Klippel als Rebell. Ein Kriminalreißer, spannend bis zum letzten Augenblick, war Laurence Kirk und Peter Hells **„Mord in drei Minuten"**.

Kalmans **„Gräfin Maritza"** ging in der Großen Operette von Chefregisseur Koldovsky neueinstudiert in Szene. Fräulein Nelly Gaier in der Titelrolle und Herr J. Libal als Tassilo waren stimmlich und darstellerisch befriedigend. Frau Tauber und Herr Direktor Kraus sorgten für den Humor des Abends.

Das Kurt Jooss-Ballett, das zum erstenmal in Prag gastierte, bestätigte den Ruf, der dieser berühmten Tanzgruppe voranging. Mit strenger Exaktheit wird gearbeitet. Den Clou des Abends bildete „Der grüne Tisch", ein originelles und aktuelles Tanzdrama; gleich eindrucksvoll drei virtuos getanzte Ensemblestücke (Ballade, Großstadt, Ball in Alt-Wien). Starke Beifallsstürme lohnten die großartigen Darbietungen. — i —

Saisonschluß in Teplitz-Schönau

Mit Ende April beschloß die Direktion Curth Hurrle mit ihren Mitarbeitern Opernchef Weiskopf und Dramaturg Marx ihre zweite erfolggekrönte Teplitzer Theatersaison. Der letzte Monat brachte noch einige sehr interessante Abende, unter denen eine groß aufgemachte Reprise des "Zigeunerbaron" an erster Stelle steht. Die ersten Gesangskräfte des Ensembles Elly Bogner, Mila Dolly und Hilda Raave, sowie Erik Sukmann, Kurt Münzer und Kurt Köhler vertraten die Hauptrollen. Elly Bogner, eine junge, bildhübsche und von Haus aus mit stimmlichen Qualitäten reich ausgestattete Sängerin, erhob die Saffi zu einer prachtvollen Opernpartie, die stürmischen Beifall fand. Der Spielplan wies ansonsten noch die Neuheit „Rosen im Schnee" von Loewe-Jascha und einige Reprisen auf, in denen der beliebte Wiener Tenor Dario Medina, die Sängerin Dely Drexler und der Komiker Hans Ritter sich auszeichneten. Im Sprechstück gefiel namentlich „Saison in Salzburg" von den Wiener Autoren Schütz und Heller sehr gut. In dem von Dr. Bosselt naturgetreu wiedergegebenen Salzburger Rahmen spielten Christl Räntz, Grete Bäck, Vera Mandic, Rudi Wiechel, Karl Schwelter, Victor Saxl, Jack Mylong-Münz, Walter Jakob etc. die humorvoll gezeichneten Typen. Ilgensteins „Kammermusik" brachte ein neuerliches hochwillkommenes Gastspiel des Komikers Albert Walter. „Kommen Sie am Ersten" unter Fritz Kennemanns Regie war der letzte Prosaerfolg, der durch die glänzende Darstellung von Fifi Musil und Otto Marx entschieden wurde. Die Direktion hat sich bemüht, die wertvollsten Kräfte des Ensembles — an erster Stelle Ballettmeisterin Mizzi Popp und Kapellmeister Otto Froehlich — wiederzugewinnen, so daß man einem frohen Wiedersehen im Herbste entgegengehen dürfte. Z.



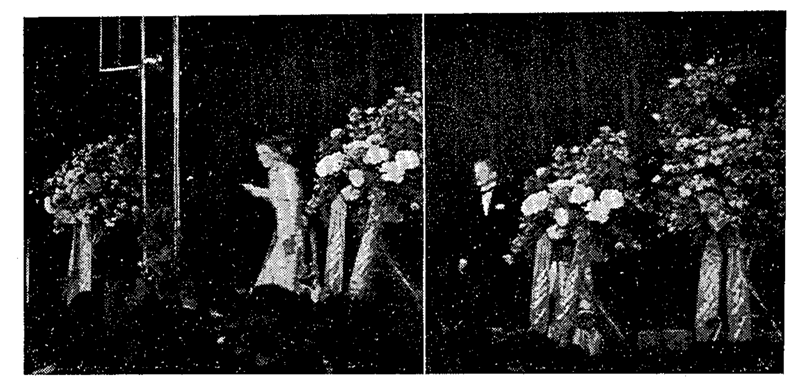
Photoglück. Zwei besonders gut gelungene Bilder aus dem Wessely-Forster-Film, während der Vorführung im Buschkino aufgenommen
Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)

Aus Brünn

Die Tanzleiterin des Brünner deutschen Theaters, Ruth Sendler, hat für die nächste Spielzeit als Ballettmeisterin und Solotänzerin an das Stadttheater Reichenberg abgeschlossen. Opernregisseur Alfred Holländer, der Baßbuffo unserer Oper, nimmt an einer Amerika-Tournee des „Internationalen Opernstudios" (Salzburg-Wien) teil, die im Oktober dieses Jahres von Baltimore startend, alle großen Städte Nordamerikas berührt. Neben Holländer nehmen an dieser Gastfahrt von ehemaligen Brünner Opernkräften noch Grete Menzel und Leo Weith teil. Der Brünner Heldentenor Joh. Barton, gegenwärtig der königl. Oper in Belgrad verpflichtet, erzielte als Tannhäuser, Othello, Pedro („Tiefland") und Herodes („Salome") sensationelle Erfolge. Die bei uns tätig gewesene Wiener Soubrette Annie Aue hat auf ihren Gastspielen in Augsburg, München und Berlin ungemein gefallen. Walter Lederer, der Brünner Operettentenor, wird während der Sommerspielzeit am Karlsbader Stadttheater tätig sein; ab Herbst ist er in Bern engagiert. Im deutschen Hause spielt man „Die blaue Mazur" mit Walter Svoboda und „Das Dreimäderlhaus" mit Theodor Eckert und Kitty Brandt. Die Einlagen sangen Fr. Fink und H. Ritschl. Im Schauspielhause das äußerst unterhaltende Lustspiel „Matura" als 16. Aufführung. „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt" ging zum letzten Male in Szene. Als Erstaufführungen: „Die goldene Mühle", „Der Bauernkrieg" und „Wasser für Canitoga".

In dem Tonfilm „Die kleine und die große Welt" offenbart sich Heinrich Georges Schauspielkunst in elementarer Größe. Seine Szene mit Adele Sandrock (als Großmutter) ist ein gewaltiges Bekenntnis menschlicher Schwächen und wirkt auf den Zuhörer erschütternd. Außerdem liefen noch: „Die Ernte" (Wessely), „Sechzehnjährige" (verbunden mit der Bühnenschau Maratová und Otto Wallburg) im Scalakino, ferner „Die Toni vom Ballett", „Ihr Kammerdiener", „Sutters Gold", „Moral über alles" (mit Hugo Haas und dem famosen tschechischen Star Ferbasová), „Wo die Lerche singt" u. a.

In dem 15jährigen Brünner Rischa Paschma wächst ein ungewöhnliches Tanztalent heran und hat der junge Künstler (der schon mit 11 Jahren öffentlich auftrat) sehr schöne Auslandserfolge aufzuweisen. Seine Kunst kulminiert in Nationaltänzen und leistet er hierin schier Unglaubliches. Paschma ist ein Schüler der russischen Ballettmeisterin Nikolska in Prag. C. H.



„Die ganz großen Torheiten" wurden ein ganz großer Wessely-Erfolg. Nach der glanzvollen Festpremiere bereitet das Publikum seinen Lieblingen stürmische Ovationen Photos: F. P. (Leica-Aufnahmen)

Streiflichter durch die Konzertsäle

„Matthäuspassion"

Von einer Matthäuspassionsaufführung erwartet sich das Publikum meist sehr viel und stellt große Ansprüche sowohl an den Dirigenten, als auch an die Sänger. Die Gesangspartien dieses Werkes sind sehr schwierig. Der Dirigent, Hans Knappertsbusch, wurde den Anforderungen des Bachstils in höchstem Maße gerecht. Herr Dermota, der den Evangelisten übernommen hatte, ist ein vielversprechendes Talent, doch reicht er an die großen Vorbilder noch lange nicht heran. Der bedauerlicherweise noch immer indisponierte Herr Duhan wurde durch Karl Ettl ersetzt; man schuldet einem Sänger, der für einen anderen einspringt, immer Dank, auch wenn er nicht Vollendetes leistet. Der schöne Baß Herbert Alsens ließ wieder oftmals aufhorchen. Der glockenhelle Sopran Luise Helletsgruber und die samtartige Altstimme Rosette Andays, der Bach besonders gut liegt, vervollständigte das Ensemble. Lobend zu gedenken ist auch der Philharmoniker, des Staatsopernchors und der Sängerknaben.

Pianistenkonzerte

In den letzten Wochen hatte man wieder Gelegenheit, zwei der besten Pianisten ihrer Generation zu hören, Alexander Brailowsky und Nikolai Orloff. Beide Slawen, beide hochinteressant, aber doch verschiedenartig. Der Erstgenannte gab ein eigenes Konzert im Großen Musikvereinssaal, bei dem Wilhelm Friedemann-Bach, Hummel, Schumann (Carneval), Chopin (12 Etuden), Debussy, Ravel, Fauré und Liszt vertreten waren. Bei einzelnen Stücken fehlte es an Wärme, man hat den großen Pianisten manches schon beseelter spielen gehört, — die Technik aber ist immer blendend und auch die Wiedergabe mancher Programmnummer einfach unnachahmlich. Das Publikum spendete denn auch stürmischen Beifall.

Der Zweitgenannte, Orloff, spielte im siebenten Symphoniekonzert der Gesellschaft der Musikfreunde das dritte Klavierkonzert von Rachmaninow mit sensationellem Erfolg. Dann zeigte er noch bei seinem selbständigen Abend, wie sehr ihm alle technischen und musikalischen Finessen eines Meisterpianisten zu eigen sind. Ein vornehmes, aber temperamentvollfunkensprühendes Talent. Ravel, Brahms, Balakireff, alles wird effektvoll und unbedingt nobel interpretiert. Das Wiener Publikum wußte diese erlesene Kunst zu schätzen.

Kabastakonzert

Dieser ausgezeichnete Dirigent erfreut sich mit Recht immer noch steigender Beliebtheit. Besonders zu erwähnen ist die sorgfältige Wahl seiner Programme. Nicht endenwollender Beifall dankte ihm und seinem Symphonieorchester, dem er ein liebevoller, wegbereitender und aufwärtstreibender Führer ist.

Nicolai-Konzert unter Furtwängler

Zum zehnten Male dirigierte der gefeierte Künstler das Nicolaikonzert und das war ein festliches Ereignis besonderen Glanzes im Musikleben unserer Stadt. Der Bundeskanzler, Gesandte und Minister waren erschienen, ein vornehmes Publikum füllte den Saal bis auf das letzte Plätzchen. Und die aufs Höchste gestiegenen Erwartungen wurden noch übertroffen von der in ihrer Art einmaligen Meisterschaft des hervorragenden Orchesterleiters. Wirklich romantisch, weich, sehnsüchtig, die Auslegung der „Freischütz"-Ouvertüre. Als Prachtstück wurde das 5. Brandenburgische Konzert in D-Dur von Bach aufgeführt. Drei Meister hatten sich zu einem Musizieren höchster, edelster Art dabei zusammengefunden. Furtwängler (Klavier), Rosé (Geige), Niedermayer (Flöte). Besonders der zweite Satz ist vor allem auf die drei Soloinstrumente gestellt, deren Klangschönheit eine solche war, daß man zeitweise an das Orchester vergaß und den Eindruck hatte, einer Kammermusik in kleinem Rahmen beizuwohnen. Den Schluß bildete eine faszinierende Wiedergabe der „Zweiten" von Brahms. Es war ein „Philharmonisches" größten Stils, und das Publikum wußte sich vor Begeisterung nicht zu fassen.

Kabasta dirigiert Brahms-Abend.

Das letzte der heurigen, gemeinsam von der Ravag und der Gesellschaft der Musikfreunde veranstalteten Konzerte war ganz besonders schön, obwohl man nicht umhin kann, auch der vorhergehenden lobend zu gedenken. Kabasta hat es auch dieses Jahr wieder verstanden, seine Musiker zu einem immer höheren Niveau zu führen und seine eigene Vielseitigkeit glänzend unter Beweis zu stellen. Er brachte zwischen einer hervorragenden Aufführung der „Haydn-Variationen" und einer ebenso gelungenen der Vierten Symphonie das Doppelkonzert für Violine und Violoncello von Brahms, das zwei weltberühmten Solisten wieder Gelegenheit gab, ihre erlesene Kunst, diesmal gemeinsam, zu zeigen: Erika Morini und Gregor Piatigorsky, von denen man das herrliche Werk vollendet interpretiert hörte, sowohl was technisches Können, als Innigkeit und geistige Reife des Spiels anbelangt. Es war ein Erlebnis und stürmischer Beifall dankte den Ausführenden und ihrem Dirigenten.



Richard Tauber und der kürzlich verstorbene Paul Graetz in dem Tonfilm „Wien, nur du allein" Huschak-Verleih

Klavierabend Olga Novakovic

Es erübrigt sich, Olga Novakovic als eine der besten unter der jetzigen Pianistengeneration vorzustellen, zumal sie außerdem als Meisterin in der Interpretation besonders komplizierter, moderner Werke bekannt ist. Auch ihr diesjähriger Klavierabend erwies ihr außerordentliches technisches Können und ihre ungeheure Musikalität von Neuem. Immer hat diese Künstlerin die Ambition, nebst einer glänzenden Auswahl klassischer Stücke Modernes und Modernstes und besonders Apartes zu bringen. So hörte man letzthin neben Scarlatti und Beethoven Arnold Schönbergs op. 16, Orchesterstück, für 2 Klavier zu 4 Händen gesetzt, von Anton Webern. Das zweite Klavier spielte die kongeniale Ida Reik-Bodanzky. Nach der Pause kam die höchst beifällig aufgenommene 2. Sonate Ernst Kreneks, wobei auch der Komponist wiederholt für den stürmischen Beifall danken konnte, dann eine noch unbekannte Sonate Norbert v. Hannenheims. Brahms und Mendelsohn bildeten den Abschluß des Abends, der der Künstlerin reichen Beifall brachte. V. W.

Opernstudioaufführung im Volksbildungsheim

Im großen Theatersaale des Wiener Volksbildungsvereines, Stöbergasse, fand kürzlich ein sehr gelungener Opernfragmentabend des Studios des Kapellmeisters und Musikpädagogen Friedrich Schadler statt. Dieser, schon gut bekannt als Komponist wie als Helfer und Förderer junger Talente, bot an der Spitze seines Ensemble-Kurses eine Fülle reifer, schöner Leistungen mit selten gehörter Opernfragmente. Nach kurzen erklärenden Worten über Entstehung, Zweck und Sinn dieses künstlerischen Zusammenarbeitens und Dank an die anwesenden Musikprofessoren, die mit ihren Schülern das „Neue Opernstudio" liebenswürdig fördernd unterstützen, folgten die Darbietungen im Kostüm. In „Orpheus", „Hänsel und Gretel", „Tiefland", „Troubadur", „Martha" und „Meistersinger" erbrachten die Damen Josefine Weinschänker, Herta Haas, Valy v. Leißner-Pflügl und die Herren Theo Neudörfer, Franz Höbling, Franz Fellner, Friedrich Racek stimmlich und schauspielerisch ausgezeichnete Leistungen; brillant Loly v. Sögner mit ihrem tiefen, sonoren Alt, der sich nicht nur für den Opern-, sondern auch in weitgehendstem Maße für den Kirchengesang eignet. Den Schluß bildeten das Terzett aus „Carmen" und das glänzend gebrachte Briefduett aus den „Lustigen Weibern" (Konstanze Ippen und Hedy Fiala). Ehrliches Lob dem unermüdlichen jungen Dirigenten, der in opferbereiter Weise mit den ausübenden Künstlern und seinem Regisseur Franz Emmerich die schwierige Aufgabe zu so schönem Erfolg führte. V. W.



Szene aus dem neuen finnischen Großfilm „Der brennende See" mit Joel Linne und Hugo Hyttönen in den männlichen Hauptrollen.
Photo: Suomi-Filmi-Helsinki

Der finnische Film wird ausgeprägter . . .

„Der brennende See"

Die Suomi-Filmi-Produktion hat mit ihrem neuesten Film „Der brennende See" den finnischen Film einen großen Schritt vorwärtsgeschoben.

Das Milieu und die Handlung, so echt finnisch sie auch sind, sind so stark gestaltet, daß sie Allgemeininteresse erwecken. Ein finnischer Herrensitz wird durch allerlei Machenschaften seines Besitzers so heruntergewirtschaftet, daß dieser ihn schließlich für billiges Geld veräußern muß. Der junge Sohn wird zwar vom neuen Besitzer als Buchhalter angestellt, aber bei einem Zusammenstoß von diesem buchstäblich aus dem Hause hinausgeworfen. Er geht nach Amerika, kehrt nach 30 Jahren wieder zurück und versucht mit allen Mitteln, seinen väterlichen Besitz wieder zurückzugewinnen.

Das Manuskript ist von Maila Talvio, der auch in den deutschsprachigen Ländern bestens bekannten Schriftstellerin, und stellt das erste finnische Filmschauspiel ernsten Charakters an, das nicht nach einem Roman, sondern direkt als Filmstoff verarbeitet wurde.

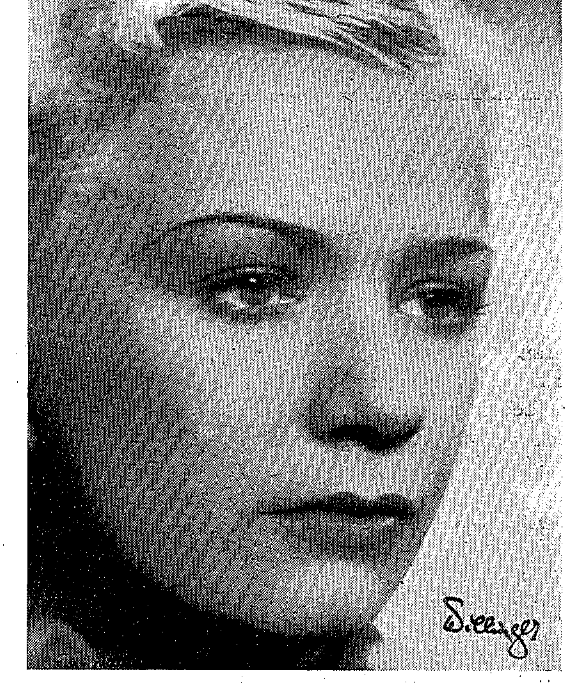
Der Regisseur Risto Orko hat die dramatische Atmosphäre der Handlung filmisch in wirksamer Weise eingefangen. Das Tempo des Films ist gegenüber bisherigen finnischen Filmen schon viel straffer geworden. Besonders hervorzuheben ist der Dialog. Er ist sehr sparsam angewandt und dem Regisseur ist es gelungen, seinen Schauspielern vor dem Mikrophon eine solche Ausdeutung und Vertiefung des Wortes zu geben, daß man von einer mustergültigen Wort- und Dialoggestaltung sprechen kann.

Sowohl die Aufnahmen in der freien Landschaft als auch in den Innenräumen sind vom photographischen Standpunkt aus durchweg sehr lebendig komponiert.

Die Darstellung, sowohl was die einzelnen Schauspieler, als auch das Ensemblespiel anbetrifft, steht auf hoher, ausgeglichener Stufe. Von Anfang bis zum Schluß erkennt man bei diesem Film: die starke und ordnende Hand eines instinktsicheren Filmregisseurs. Bis zu den kleinsten Rollen ist alles vorbildlich aus- und durchgearbeitet. Von den Darstellern muß vor allem die einheitliche und geschlossenste Leistung Hugo Hytönens als der Herrenbauer hervorgehoben werden. Der finnische Film wird auf diesem Wege weiterschreitend, überall Beachtung finden — als ein Glied der europäischen Filmkunst. Friedrich Ege, Helsinki.



Der neue Hepburn-Film „Quality street" zeigt uns die Künstlerin mit Franchot Tone als Partner. In der Geographiestunde wird die Lage Wiens genau erörtert
Photo: R. K. O.-Radio-Pictures



Jerry Jarol, aus der „Grünen Wiese" noch in bester Erinnerung, wurde für den Wiener Film „Millionäre" verpflichtet
Photo: Willinger

Reinhardt-Seminar

„Emilia Galotti"

Es ist keine leichte Aufgabe für eine Theaterschule, **„Emilia Galotti"** aufzuführen, denn dieses Drama Lessings ist das uns fernliegendste seiner Werke. So sehr wir auch heute noch den Bau des Stückes und die Wucht einzelner Szenen bewundern, so wenig, wenn wir ehrlich sind, ergreift uns das Schicksal der Bürgerstochter Galotti, die einem absoluten Fürsten in die Hände fällt und sterben will, um die Unschuld zu bewahren. Lessings Zeit mochte dieses Schicksal näher gestanden sein; wir können nicht mitgehen, wenn es nicht Schauspieler von ganz großer Reife darstellen. Von Schülern einer Theaterschule die gleiche Wirkung zu verlangen, wäre ungerecht, um so mehr, wenn, wie hier unter der Oberleitung Ernst Lothars, dieses Drama in einer Art Konversationsstil gespielt wird.

Die schauspielerischen Leistungen waren im großen und ganzen sehr gut. Marianne Schönauer spielte am ersten Abend die Emilia; wieder rührt ihre schöne Erscheinung, ihre so ausdrucksreiche Stimme; daß sie nicht mehr vermochte, als zu rühren, ist nicht ihre Schuld; Renate Born, am zweiten Abend, ist schlichter, bürgerlicher, konventioneller; dadurch wird die Emilia trotz nicht schlechter, schauspielerischer Leistung noch blässer. Erwin Kohl als Odoardo beweist neuerlich seine starke Begabung. Hanne Günther, die Claudia des ersten Abends, ist noch recht schülerhaft, Wanda Fabro, am zweiten Abend, hat starke Momente. Gut erfaßt und interessant der Prinz Emmerich Schrenks, während Erwin Cudek im Deklamatorischen steckenbleibt. Heinz Kettler, kürzlich so ausgezeichnet, wird mit dem Marinelli nicht fertig; Walter Kent spielt ihn am zweiten Abend gescheit und modern, mitunter gleiten ihm freilich noch konventionelle Gesten und Betonungen in das Spiel. Kurt Reichert und Heinrich Lerkens bemühen sich fleißig und erfolgreich um den Maler Conti. Wolfgang Dörich und Willi Arlew als Graf Appiani sind nett. Überraschend Maria Becker als Gräfin Orsina; sie sprengt im Moment ihres Auftrittes den Rahmen und der Zuschauer muß sich erst einige Zeit an die Kraft ihrer Persönlichkeit gewöhnen. Auch Hansi Fernegg, am zweiten Abend, ist sehr gut; man darf allerdings nicht vergessen, daß für uns die Gräfin Orsina die am leichtesten erfaßbare Figur ist. Ein Separatlob verdient Josef Hartmann, der an beiden Abenden den Mörder Angelo spielt, ein glänzend gesehenes Exemplar eines Banditen. Die Bühnenbilder — von Gottfried Berger unter Oberleitung Walter von Hößlins — waren nicht auf der gewohnten Höhe; zum Beispiel das Zimmer bei Galotti, einer immerhin begüterten bürgerlichen Familie, sah nicht danach aus; der einzige, der dort hinpaßte, war der Mörder Angelo. Dr. H. M.

Wissen Sie schon ...

... daß kein einziger Star in Hollywood selbst lebt, sondern daß sich dort nur die Studios befinden, während die Stars sich mit Vorliebe in Beverley Hills oder dem Villen-Vorort Santa Monica ansiedeln?

*

... daß Florence Eldridge, die in dem großen historischen Film „Maria Stuart" die Rolle der Elisabeth spielt, im wirklichen Leben mit Frederich March, der den Earl of Bothwell, ihren erbittertsten Gegner spielt, glücklich verheiratet ist?

*

... daß es in Hollywood eine ständige Herde von hundert Kamelen gibt, die ihr Besitzer zu den Aufnahmen von Wüsten- und Abenteuerfilmen den verschiedenen Filmgesellschaften zur Verfügung stellt?

*

... daß die bekannte Filmschauspielerin Gina Falkenberg (wir sahen sie zuletzt in „Ernte") einen Roman geschrieben hat, der unter dem Titel „Das unendliche Abenteuer" erschienen ist?

*

... daß die in Wien vom Theater und Kabarett her bekannte Gusti Wolf die weibliche Hauptrolle in dem Film „Die Austernlili" spielt und Hermann Thimig ihr Partner ist?

*

... daß zu dem ersten Zarah Leander-Film der Ufa, der den Titel „Zu neuen Ufern" führt, Dr. Ralph Benatzky die Musik komponiert?

*

... daß der erste Sonja Henie-Film „One in a million" den Uraufführungstheatern am Broadway den größten Kassenerfolg seit Jahren brachte?

*

... daß Frank Capras neuer Columbia-Film „Verlorener Horizont" die Summe von 2,000.000 Dollar gekostet haben soll? Die Hauptrollen sind mit Ronald Colman, Jan Wyatt, Edward Everett Horton und H. B. Warner besetzt. Die Welturaufführung soll im Sommer d. J. in Salzburg stattfinden.

Chevalier wird unter Duviviers Leitung zum Charakterdarsteller

Der neue Duvivier-Film „L'homme du jour" (Der Mann des Tages) brachte als große Überraschung Maurice Chevalier in einer teilweise recht ernsten Rolle. Der ewig Lächelnde spielte Szenen, in denen er sich abwendet, um Tränen — jawohl Tränen — nicht zu zeigen, die eine tiefe innere Bewegung entstehen ließen. Chevalier lächelt auch in diesem Film, aber es ist mehr als einmal das philosophische Lächeln eines Menschen, der über die Dinge der Umwelt hinauszuwachsen beginnt, welche er durchschaut hat. Duvivier — unzweifelhaft heute einer der besten französischen Spielleiter — hat aus Chevalier herausgeholt, was an Fähigkeiten in ihm steckt. Sobald eine Szene gefährlich ins allzu Sentimentale abzugleiten drohte, wurde sie durch einige humoristisch-ironische Züge gemeistert. Mit diesem Film hat Chevalier, der ja auch schon aus der ersten Jugend heraus ist, seinen Übergang zum ernsthaften Darsteller endgültig vollzogen. Er hat dabei nichts von seinem Charme eingebüßt. Sein Spielleiter aber hat ihm durch seine Führung diesen Schritt erheblich erleichtert.

Mit Chevalier hat noch ein zweiter bekannter französischer Darsteller seinen Übergang in ein anderes Fach erfolgreich vollzogen. Es ist Lucien Baroux, der in Babelsberg beinahe ebenso zu Hause ist wie in Paris. In dem Film „L'ange du foyer" muß Baroux zugunsten eines jüngeren Rivalen verzichten. Er findet sich mit Geschmack und einer leisen Wehmut in so zarter Weise damit ab, daß er spontanen Beifall bei dem mitfühlenden Publikum auslösen konnte. Schade, daß man diesem hervorragenden Schauspieler nicht wertvollere Leistungen abverlangt.



Franchet Tone, Loretta Young, Roland Young in dem Tonfilm „Kopf in der Schlinge" Photo: M. G. M.

Neue Ufa-Filme

„Starke Herzen"

heißt ein Ufa-Tonfilm, dessen Spielleitung Herbert Maisch inne hat. Herbert Mindt komponierte die Musik unter Benutzung von Motiven aus der Oper „Tosca" von Puccini. Es spielen: Maria Cebotari, Gustav Dießl, Lucie Höflich, Otto Wernicke, René Deltgen, Elisabeth Flickenschildt u. a..

„Sherlock Holmes"

R. A. Stemmle und Karl Hartl schrieben nach einer Idee von Karl Hartl das Drehbuch. Hans Albers, Heinz Rühmann, Marieluise Claudius, Hansi Knoteck und Hilde Weißner spielen die Hauptrollen.

Wiener Elite-Kapelle begeistert Berlin

Die bekannte Rundfunk-Kapelle Charles Gaudriot gastiert nach ihren außerordentlich erfolgreichen Engagements in Bremen und Hamburg jetzt im „Europahaus" in Berlin. Die Direktion des Europahauses scheint einen sehr guten Griff getan zu haben, diese ausgezeichnete Wiener Kapelle nach Berlin zu bringen. Schon in den ersten Tagen spielte Charles Gaudriot vor überfülltem Haus und die Begeisterung der Zuhörer und Tänzer ist wieder einmal ein Beweis für das Können und die große Beliebtheit dieser erfolgreichen Interpreten moderner Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Wiener Musiker nach Shanghai engagiert!

Mr. Long, einer der einflußreichsten Persönlichkeiten Chinas, hatte auf seiner Erholungsreise in St. Moritz im Grand-Hotel Gelegenheit, den bekannten Wiener Barpianisten und Komponisten Kuno Cesoli zu hören und machte ihm vor seiner Abreise den Vorschlag, in die erstrangigste Bar nach Shanghai zu kommen. Als Herr Cesoli aus seinem Schweizer Engagement nach Wien kam, fand er bereits den Antrag des vornehmsten englischen Klubs aus Shanghai vor, der ihm einen für hiesige Verhältnisse phantastischen Jahresvertrag anbot. Da dieser Vertrag für ein Wiener Duo gilt, gelang es Herrn Cesoli, seinen einst langjährigen Partner Feri Stick für Shanghai zu gewinnen. So wird in Shanghai neben der internationalen Barmusik auch die überall so beliebte und berühmte Wiener Note durch zwei prominente Wiener Musiker vertreten sein. Die beiden Künstler treten am 1. Juni ihr Engagement in Shanghai an.

Graphologische Ecke

Geleitet von Alfred Kanfer

(Charakter, Fähigkeiten, geschäftliche und Eheberatung, Analyse von Kinderschriften etc.)

Jeder unserer Leser kann sich der graphologischen Ecke bedienen. Zur Erlangung einer Analyse sind mindestens zehn Zeilen Tintenschrift, sowie Angabe von Geschlecht und Alter erforderlich. Wir berechnen unseren Lesern für eine Analyse nur einen Druckkostenbeitrag von S 1.—, der in Marken beizulegen ist. Es ist ferner ein Kennwort anzugeben, unter dem die Veröffentlichung erfolgt.

Einsender, die briefliche Erledigung ihrer Anfrage wünschen, legen ein frankiertes Rückkuvert bei.

Ausführliche Analysen gegen Einsendung von Schriftproben und genauen Geburtsdaten, sowie S 5.— in Marken und frankiertem Rückkuvert. Ausführliche Analyse, großes Charakterbild und Horoskop (Charakter und Schicksal — womöglich Angabe der Geburtsstunde erbeten — S 10.— und Rückkuvert. Für Ausland internat. Antwortkupon. Sämtliche Zusendungen sind unter dem Vermerk „Graphologie" an die Schriftleitung von „Tonfilm-Theater-Tanz", Wien, I. Bez., Schubertring 8 zu richten und werden in der Reihenfolge ihres Einganges, nach Maßgabe des freien Raumes, beantwortet.

„Exotin." Schrift ist einfach, natürlich, klar und zweckmäßig. Sie zeigt ein kluges, selbständig denkendes und selbständig handelndes Geschöpf, das nie einseitig und eigensinnig auf seinen Ansichten beharren wird, sondern immer Vernunftgründen zugänglich ist. Bedächtig, von beherrschtem, gleichmäßigem Naturell. Es ist kein natürliches, gesundes Selbstvertrauen da, oft gehemmt und unsicher. Feinfühlige Natur, gerader Charakter.

„Junge Wienerin." Hier verbindet sich Umsicht, Regsamkeit, praktische Klugheit und Bedächtigkeit im Handeln mit einer oft impulsiven, herzlichen Mitteilsamkeit und Anpassungsbereitschaft, durch die Sie sich in jedem Milieu rasch einleben werden. Es ist Energie und Lebensklugheit da, trotz Ihrer Jugend. Etwas Neigung zur Heftigkeit. Natürlich und ungeschminkt im Wesen und Auftreten. Auch an wirtschaftlichen Anlagen wird es nicht fehlen.

„Sportmädel." Ein ziemlich resoluter Mensch von zäher Energie und Widerstandskraft, dabei von beträchlichem Ehrgeiz und Geltungstrieb. Es ist aber auch viel Schärfe und Eigenwilligkeit da, die Sie trotz ausgeprägten Kameradschaftssinnes im Umgang oft schwierig machen. Dabei enorm feinfühlig und empfindlich. Intelligenzniveau ziemlich gut.

„Kornblume." Schrift ist weit und beweglich, von ziemlich ungezwungener Führung. Daraus geht ein freundliches, offenes, ungezwungenes Naturell hervor, gemütsweich und doch auch klug und in gewisser Hinsicht auch berechnend, doch fehlt es an wirklichem Einteilungssinn und an Wirtschaftlichkeit. Sie können von impulsiver, gewinnender Herzlichkeit sein und sich dadurch beliebt machen, aber Sie werden auch, wenn Sie etwas stört, leicht die nötige Selbstbeherrschung vermissen lassen. Empfindlich sind hier Hals, Bronchien.

„Niko." Schrift ist klein, ziemlich gleichmäßig, einfach und natürlich. Sie zeigt ein schlichtes, einfaches und geradliniges Wesen von tiefer Gefühlsart, anhänglich und zuverlässig, fleißig und dabei persönlich bescheiden. Empfindliches, feinfühliges Naturell, das jedoch unter Umständen eine unglaublich zähe Beharrlichkeit entfalten kann, zum Beispiel wenn sie verliebt ist. Obwohl sonst praktisch klug und rechnend, ist sie im Gefühlsleben eher ideal. Auch körperlich empfindlich.

„Fiffi." Schrift ist weich, rund, weit und dabei doch kräftig. So wie die weiche, runde Schrift ein weiches, freundliches Gemüt zeigt, nachgiebig und verträglich, geistigem und seelischem Erleben aufgeschlossen, so zeigt die gerade und ziemlich regelmäßige Schriftführung Beherrschung des Trieb-Gefühlslebens, also Selbstbeherrschung und damit Zuverlässigkeit, eine gewisse Stabilität der Gefühle, Neigungen und Empfindungen. Noch herrschen hier idealistische Tendenzen vor. Sie werden aber ganz lebenstüchtig werden.

„Helge." Schrift ist ein bißchen geschraubt, weist viele linksläufige Häkchen auf. Man hat es hier wohl mit einem klugen und berechnenden Menschen zu tun, doch ist hier eine sehr egoistische Charakteranlage gegeben, die in allem ihre Vorteile und Annehmlichkeiten sucht, deren Offenheit auch nicht zu weitgehend ist. Sehr sinnlich und daher gewisse Anhänglichkeit möglich. Auf praktischem Gebiet wahrscheinlich tüchtig. Wenn an eine Verbindung gedacht ist, holen Sie ärztliches Attest ein (Lunge und Magen).

Rätselecke der TTT

Silbenrätsel „Bitte um Antwort!"

ah — al — as — ben — ce — coln — di — du — e — e — ei frei — go — hein — ir — is — kel — ku — land — lee — ler li — li — lin — man — mus — nä — no — o — per — plex ra — rei — rich — rin — ro — sche — sche — sen — sen — sie ta — tag — tik — tu — vic.

Aus den obigen Silben bilde man die Antworten zu den folgenden Fragen, deren Anfangs- und Endbuchstaben eine Gestalt aus einer Bühnendichtung von Ludwig Anzengruber und deren Wahlspruch ergeben.

1. Was erfrischt? 2. Welche unschöne Eigenschaften besitzen viele Menschen? 3. Wie heißt eine Richtung der Literatur? 4. Wie nennt sich Dalands Tochter? 5. Welche Stadt liegt am Po? 6. Welches ist eines der wichtigsten Metalle? 7. Wie heißt eine britische Insel im Atlantischen Ozean? 8. Was lieben Kinder? 9. Was hat jedes Haus? 10. Wie hieß der 16. Präsident der Vereinigten Staaten? 11. Welchen Fastensonntag liebt der Jäger? 12. Wie heißt ein Fremdwort für bestürzt? 13. Welcher Tag ist bei vielen nicht beliebt? 14. Wie hieß ein hebräischer Prophet vor Christi? 15. Welcher serbische Dichter ist 1824 geboren? 16. Wie hießen mehrere deutsche Kaiser und Könige? 17. Was spendet Schatten? 18. Wie hieß der Vater von Sem? 19. Wie heißt das größte gemeinsame Maß von 14 und 21?

Auflösung des Rätsels „Ein Musikerstern" aus Heft Nr. 5

1. Sense. 2. Chile. 3. Harfe. 4. Udine. 5. Barke. 6. Eiche. 7. Rampe. 8. Taube. — „Schubert".

Richtige Lösungen sandten ein:
Elfriede Bittner, Höflitz b. Niemes, C. S. R.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes S 2.80

ABONNEMENTS DER „T.T.T."-HEFTE BEI MINDESTDAUER VON 18 MONATEN MONATLICH IN:

Österreich S 1.90 / Deutschland M 1.40 / Tschechoslowakei Kc 10.— / Ungarn P 2.— / Jugoslawien D 18.— / Rumänien L 80.— Schweiz Schw. Fr. 1.70 / Polen Zl. 2.60 / Italien Lire 5.— / Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol), Wien, I., Hegelgasse 15, Tel. R 23-0-51. — Schriftleitung: Dr. Friedrich Th. Poras, Wien, IX., Währingerstraße 18. — Für den Inhalt verantw.: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15. — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Ullmannstraße 1, Tel. R 37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Leopold Lanzer, Wien, X.

EDITION BRISTOL

Musik- und Bühnenverlag, Wien I, Schubertring 8

Beachten Sie unsere neue Schlagerserie:

„Un giorno ti diró“ **(„Vergiß mich, wenn du kannst“)**
Italiens großer Erfolg!
Lied und Tango. Musik: K. Gorni, deutscher Text: Hellmuth Fels.

Oskar Karlweis singt auf „Columbia“:
„Luisenstraße Nr. 4“
Lied und Slowfox. Musik: Heinrich Krips, Text: Peter Herz.

„Wenn ich in der Nacht nicht schlafen kann“
Lied und Foxtrott. Musik: Hans Lang, Text: Peter Herz.
(Auf Tonstreifen gesungen von **Oskar Karlweis.**)

...und die letzten Wienerlieder:

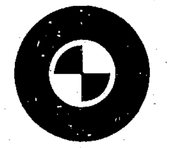
„Auf einer Praterbank“
Musik: J. M. Kratky, Text: Hoffmann-Rejzek.

„So a G'sangsverein“
Musik: Erich Hell, Text: Adolf Böhner.

„In Gumpoldskirchen möcht i gern Burgermaster sein“
Musik Erwin Frim, Text: Peter Herz.

„In einer klan Tabaktrafik “
Musik: L. Mario, Text: H. Honer.

„Schenkt's mir ein Viertel ein“
Musik: L. Mario, Text: Hugo Wiener.



Musikinhalt dieses Heftes

„Mir hat heut' tramt, es gibt kan Wein mehr“, Wienerlied von Oskar Schima.

„Solang wir jung sind“, Marschfoxtrott aus dem Tonfilm „Susanne im Bad“. Musik: Harald Böhmelt.

„Wenn ich in der Nacht nicht schlafen kann“, Foxtrott von Hans Lang.

„Zwa Fiedeln, a Klampfen, a Maurerklavier“, Wienerlied von Theodor Wottitz.

„Tsching bum — die Marschmusik“, Marschfoxtrott aus dem Tonfilm „Kinderarzt Dr. Engel“. Musik: Hans Sommer.

„Luisenstraße Nr. 4“, Slowfox von Heinrich Krips.

„Spompernadeln“, Foxtrott von Hermann Leopoldi.

„Wir Matrosen“, aus dem Tonfilm „Die Matrosen kommen“ (Follow the Fleet). Musik: Irving Berlin.